Berufliche Ausbildung

E

Die externen Koordinaten für die Berufsbildung haben sich weiter in eine Richtung verschoben, die die zentralen Ziele der beruflichen Bildung – Sicherstellung eines den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werdenden Ausbildungsangebots und eine bedarfsentsprechende Versorgung des Arbeitsmarktes mit Fachkräften – schwieriger erreichbar werden lässt. Die Veränderungen bei den Einflussfaktoren betreffen sowohl die Ausbildungsnachfrage als auch die Angebotsseite von Ausbildungsgelegenheiten. Dazu zählen die demografisch bedingte Rückläufigkeit der Schulabsolventenzahlen, die weiter laufende Verschiebung bei der Schulabsolventenpopulation zu Abschlüssen mit (Fach-)Hochschulreife und eine hohe Zahl von ausbildungsinteressierten Schutz- und Asylsuchenden. Hinzu kommen die fortdauernde Stagnation des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots und dessen Verschiebung zu den höher qualifizierten Berufsgruppen sowie das Weiterwirken beträchtlicher sozialer und regionaler Disparitäten.

Die berufsbildungspolitische Analyse und Interpretation der Entwicklungen im Berufsbildungssystem erfolgt in 3 Kernindikatoren zu den Strukturen (**E1**), zu Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung (**E2**) und zu den Arbeitsmarkterträgen (**E5**). Dabei gilt es vor allem, Passungsprobleme aufzuzeigen, die auf struktureller, regionaler und berufsbezogener Ebene liegen. Zugleich werden neue Problemlagen wie die berufliche Integration von Schutz- und Asylsuchenden und die Reorganisation der Übergangsprozesse für Jugendliche mit Benachteiligungen in einem neuen Indikator zum Übergangssektor ausgeleuchtet (**E3**). Ein weiterer neuer Indikator nimmt die Übergangsprozesse in den Blick und hinterfragt das Verhältnis von Kompetenz und Zertifikat (**E4**).

Da die Debatte über das Verhältnis der beiden großen Ausbildungssektoren – berufliche Bildung und Hochschulbildung – und die damit verbundene Konkurrenz um Schulabsolventinnen und -absolventen angesichts demografisch bedingter Verknappung des inländischen Nachwuchses virulent bleibt, wird diese Perspektive in den 3 genannten Kernindikatoren weitergeführt.

Bei den Analysen zu den Angeboten an Ausbildungsplätzen und der Nachfrage nach Ausbildung wird die Aufmerksamkeit auf 2 zentrale Passungsprobleme gerichtet: auf regionale und berufsspezifische. Weil Berufe verschiedene Vorbildungsniveaus aufweisen und zugleich die Qualifikationsstruktur von Ausbildungsinteressierten nach Regionen streut, wird der Frage nachgegangen, ob und wie berufliche und regionale Passungsprobleme zusammenspielen (**E2**). Unter dem doppelten Druck, dass zum einen mit den vielen jugendlichen Schutz- und Asylsuchenden eine neue, größere Gruppe mit Herausforderungen für die berufliche Integration auf den Plan getreten ist, zum anderen die alten Übergangsprobleme nicht gelöst sind, ihre Lösung aber als wichtige Bedingung für die Ausweitung des Fachkräftepotenzials gelten kann, gewinnt der Übergangssektor in der Berufsbildung erhöhte Bedeutung. Diese gestiegene Bedeutung schlägt sich auch in berufsbildungspolitischen Reorganisationsmaßnahmen des Übergangssektors in einzelnen Bundesländern nieder (**E3**).

Der Indikator **E4** stellt erstmals mit Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) die Bedeutung von Kompetenzen für die Übergänge der Jugendlichen dar. Damit erweitert er die individuellen Faktoren des Übergangs über die bisher berichteten formalen Schulabschlüsse und sozialstrukturellen Merkmale hinaus um inhaltliche Aspekte von Kompetenzen.

Schließlich ist die Frage der beruflichen Perspektiven, die sich nach einem Ausbildungsabschluss eröffnen, von hoher Relevanz, sowohl unter individueller als auch gesellschaftlicher Perspektive. Da man von einer relativ starken Dynamik am Arbeitsmarkt für qualifizierte Fachkräfte ausgehen kann, wird die Frage für unterschiedliche Berufsgruppen wieder aufgegriffen (**E5**).

Zuletzt im Bildungsbericht 2016 als E1

Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

Bei den Einmündungen in die 3 Sektoren des Berufsbildungssystems deutet sich eine erneute Gewichtsverschiebung zwischen den Sektoren an, die vor allem die relativen Anteile von dualer Ausbildung und Übergangssektor betreffen. Entwicklungen innerhalb des Schulberufssystems verweisen zudem auf massive Umbauprozesse, die es unter beruflichem und regionalem Blickwinkel zu betrachten gilt. Darüber hinaus stellen soziostrukturelle Veränderungen der Neuzugänge in die berufliche Bildung das Berufsbildungssystem vor neue Herausforderungen. Mit den Verschiebungen in den Niveaus der Schulabschlüsse verändern sich sowohl die Aspirationen der Absolventinnen und Absolventen bei der Berufswahl als auch das Rekrutierungsverhalten der Unternehmen. Bei den Neuzugängen zur Ausbildung wirken beide Perspektiven zusammen, ohne dass aus den Daten ersichtlich ist, ob mehr die individuellen Aspirationen oder die Gelegenheitsstrukturen und die in ihnen wirkenden Steuerungsparameter die Zugänge nach Sektoren und Berufen vermitteln.

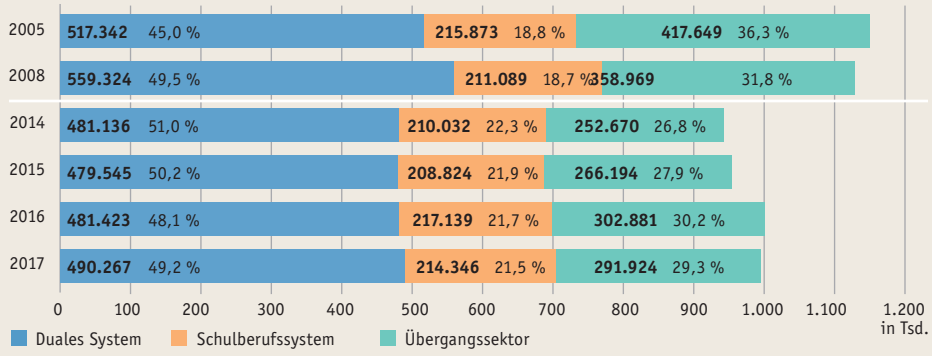
Struktur und Entwicklung der Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems

E 1

Nach zunächst deutlichem Rückgang wieder Anstieg des Übergangssektors – primär ein Effekt der Zuwanderung

In das berufliche Ausbildungssystem mündeten 2017 knapp 1 Million Personen ein. Etwa die Hälfte der Neuzugänge befand sich im dualen System, etwas mehr als ein Fünftel im Schulberufssystem und nicht ganz ein Drittel im Übergangssektor; die Zahl der Studienanfänger mit mehr als 515.000 lag auch 2017 weiter über den Neuzugängen ins duale System (**Abb. E1-10web**, **Tab. E1-1A**). Das duale System wies in den letzten 3 Jahren leichte Zuwächse auf und erreichte 2017 knapp eine halbe Million Neuzugänge. Nach zunächst leicht rückläufigen Neuzugängen im Schulberufssystem zwischen 2005 bis 2015 stiegen die Neueintritte in den letzten beiden Jahren und erreichten 2017 etwa das Niveau von 2005. Der Übergangssektor verzeichnete zwischen 2005 und 2017 einen Rückgang um 7 Prozentpunkte, die Anteile von dualem System und Schulberufssystem erhöhten sich um 4 bzw. 2,5 Prozentpunkte (**Abb. E1-1**). Nach jahrelangem Rückgang wuchs zwischen 2014 und 2016 der Übergangssektor um ca. 50.000 Neuzugänge und blieb auch 2017 auf relativ hohem Niveau. Dieses starke Wachstum ist durch die in

Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren Ⓜ des beruflichen Ausbildungssystems 2005 bis 2017* (Anzahl)

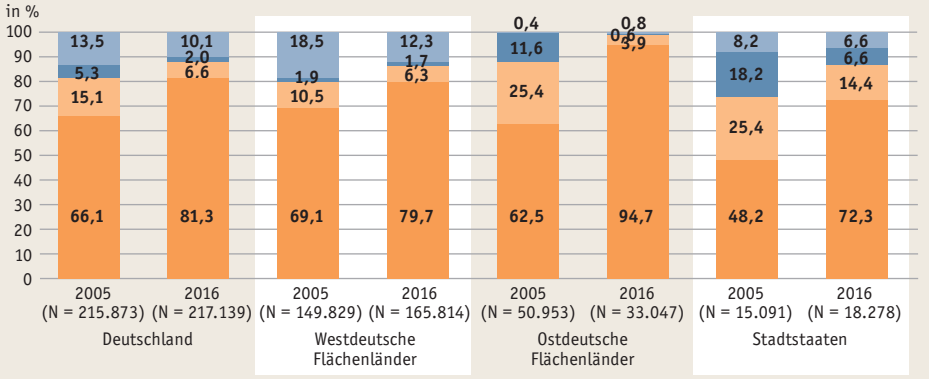


* *Vgl. Methodische Erläuterungen zu* ***E1*** *und Anmerkungen zu* ***Tab. E1-1A****. Ohne die Beamtenausbildung im mittleren Dienst. 2017: vorläufige Ergebnisse.*

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

→ *Tab. E1-1A, Tab. E1-4web*

Abb. E1-2: Verteilung der Neuzugänge auf die Schularten des Schulberufssystems 2005 und 2016 nach Ländergruppen* (in %)



* *Vgl. Methodische Erläuterungen zu **E1** und Anmerkungen zu **Tab. E1-1A**.*
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

→ ***Tab. E1-6web***

Monoberufsstruktur im Schulberufssystem, vor allem in Ostdeutschland

den letzten Jahren erfolgte Integration von Schutz- und Asylsuchenden in die Berufsvorbereitung zu erklären, die auch deutliche Auswirkungen hat (**E3**).

Nach Ländergruppen fallen strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den ostdeutschen Flächenländern und Stadtstaaten auf, mit geringeren Anteilen im Übergangssektor (21 bzw. 24 %) und höheren Anteilen im Schulberufssystem (ca. 31 bzw. 26 %). In den westdeutschen Flächenländern hingegen mündete knapp ein Drittel in den Übergangssektor – bei erkennbaren Streuungen zwischen den Ländern –, während das Schulberufssystem mit rund einem Fünftel der Neuzugänge geringere Anteile aufweist. Die zwischen den Ländern zu beobachtende Varianz der Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren verweist auf erheblich unterschiedliche Chancen für eine vollqualifizierende Ausbildung (**Abb. E1-4A**, **Tab. E1-4web**).

Unterschiede in der Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren nach Ländergruppen auch Ergebnis bildungspolitischer Strategien

Das Schulberufssystem hat nicht nur in den ostdeutschen Flächenländern und den Stadtstaaten einerseits und den westdeutschen Flächenländern andererseits einen unterschiedlichen Ausbaugrad. Sondern es haben sich auch fast unbemerkt von der öffentlichen Wahrnehmung innerhalb des Schulberufssystems gravierende strukturelle Veränderungen vollzogen, deren Ausmaß und Dynamik sowie Effekte auf die Ausbildung erst bei einer Betrachtung nach Länder- und Berufsgruppen nachdrücklich erkennbar werden (**Abb. E1-2**, **Tab. E1-5web**, **Tab. E1-6web**, **Tab. E1-7web**)

Erhebliche Strukturveränderungen im Schulberufssystem

In den ostdeutschen Flächenländern reduziert sich das Schulberufssystem nahezu vollständig auf Berufe im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen. Schulische Ausbildungen außerhalb des Berufsbildungsgesetzes und der Handwerksordnung (BBiG/HwO), z.B. kaufmännische oder Medienassistenzberufe, nehmen zwar in Ost wie West ab, spielen jedoch in den Stadtstaaten, vor allem in Hamburg, und in den westlichen Flächenländern eine noch größere Rolle (**Tab. E1-6web**). Gleiches gilt für Ausbildungen an Berufsfachschulen nach BBiG/HwO, d.h. in dualen Berufen. Diese waren ohnehin schwach ausgebaut und können lediglich in Berlin als nennenswerte Kompensation eines schwierigen Ausbildungsmarktes betrachtet werden, sind aber auch dort deutlich abnehmend (**Abb. E1-2**, **Tab. E1-6web**).

Rückgang von Assistenz- und doppelqualifizierenden Ausbildungen, …

Ein differenzierter Blick auf die Berufsgruppen zeigt in den Gesundheits- und Krankenpflegeberufen sowie in den sozialpflegerischen Berufen eine Steigerung um ca. die Hälfte, bei Erzieher- und Kinderpflegeberufen verdoppeln sich die Zahlen.

… bei gleichzeitigem Ausbau in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen

Während Berufe in der Mediengestaltung zunehmen, reduzieren sich informationstechnische und kaufmännische Assistenzberufe (**Abb. E1-5A**, **Tab. E1-7web**).

Diese Entwicklung im Schulberufssystem wird man einerseits vor dem Hintergrund des wachsenden Fachkräftebedarfs in den personenbezogenen Dienstleistungen als wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung in diesem Bereich sehen müssen (vgl. **C4**). Zugleich bedeutet sie andererseits eine Verengung von Berufswahloptionen insbesondere für männliche Jugendliche, die diese Berufe bislang kaum in die engere Wahl nehmen (**Abb. E1-7web**). Behält man im Blick, dass männliche Jugendliche deutlich häufiger als Frauen in den Übergangssektor einmünden (**E3**), so dürften die aktuellen Strukturentwicklungen vor dem Hintergrund geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens neue Anforderungen auch an die Berufsorientierung stellen. Zugleich begrenzt diese Entwicklung Ausbildungszugänge für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss, denn Ausbildungen im Bereich Erziehung, Soziales und Gesundheit setzen, abgesehen von den Helferberufen, einen mittleren Schulabschluss voraus. Mit diesen Strukturveränderungen schwinden also auch Ausbildungsalternativen für Gruppen, die von einem erschwerten Ausbildungszugang besonders betroffen sind.

Bei tradiertem Berufswahlverhalten: Beschränkung von Berufswahloptionen im Schulberufssystem für männliche Jugendliche

Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs in die berufliche Bildung

Nach schulischer Vorbildung erweist sich der Zustrom in die 3 Sektoren im Grundmuster als stabil (**Abb. E1-6A**, **Tab. E1-9web**). Für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss, deren Zahl sich in den letzten beiden Jahren erheblich erhöht hat – ein Effekt der Integration von Schutz- und Asylsuchenden (**E3**) –, verringern sich die Einmündungsquoten in eine vollqualifizierende Ausbildung zwischen 2005 und 2016 von 26 auf 18 %. Die Zugänge von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss, die sich gegenüber 2005 um ca. 100.000 Personen reduziert haben, weisen einen Anstieg des Anteils in Ausbildung um 4 Prozentpunkte auf (58 %). Für mittlere und hohe Schulabschlüsse bleiben die Muster stabil, 86 bzw. 96 % gehen in eine vollqualifizierende Ausbildung.

Mittlerer Abschluss bleibt dominierendes Niveau in den vollqualifizierenden Sektoren

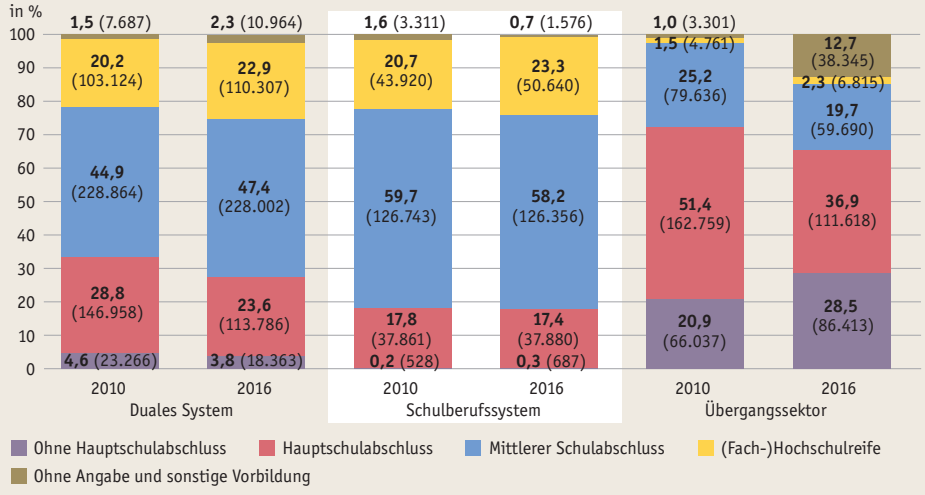
Der Blick auf die Zusammensetzung der Neuzugänge nach schulischer Vorbildung getrennt nach den 3 Sektoren unterstreicht die Bedeutung eines mittleren Schulabschlusses für die Aufnahme einer Ausbildung, jedoch sind auch leichte Verschiebungen zugunsten der Hochschulzugangsberechtigung erkennbar. Deren Anteil steigt auf je 23 % der Neuzugänge im dualen System und im Schulberufssystem an (**Abb. E1-3**, **Tab. E1-2A**). Die Gesamtbetrachtung verdeckt allerdings regionale Besonderheiten: In den Stadtstaaten liegt der Anteil an Neuzugängen mit Hochschulreife im dualen System fast doppelt so hoch wie in den ostdeutschen Flächenländern (35 vs. 18 %) sowie 12 Prozentpunkte über dem Anteil der westdeutschen Flächenländer (**Abb. E1-8web**, **Tab. E1-2A**). Dort zeichnet sich eine Verschiebung zwischen mittleren und höheren Abschlüssen ab, die mit je etwas mehr als einem Drittel nahezu gleiche Anteile in den beiden vollqualifizierenden Sektoren aufweisen. Diese Entwicklung kann nicht allein mit den hohen Anteilen an Studienberechtigten unter den Schulabsolventinnen und -absolventen (vor allem in Hamburg und Berlin) erklärt werden. Vieles spricht dafür, dass die moderne Wirtschafts-, insbesondere Dienstleistungsstruktur den Bedarf an hochqualifizierten Jugendlichen ebenso hat ansteigen lassen.

In Stadtstaaten mittlerer und höherer Abschluss bei den Neuzugängen ins duale System mit 37 % bzw. 35 % nahezu gleichgewichtig

Die Verteilungsrelationen zwischen Männern und Frauen erweisen sich als recht unverändert: Etwas mehr als die Hälfte der männlichen Jugendlichen mündet in das duale System, bei den Frauen sind dies gut zwei Fünftel. Dagegen nehmen Frauen mit 35 % mehr als dreimal so oft wie Männer eine Ausbildung im Schulberufssystem auf. An den größeren Übergangsschwierigkeiten der Männer im Vergleich zu den Frauen hat sich wenig geändert. Mit 36 % münden sie um 13 Prozentpunkte häufiger als Frauen in den Übergangssektor (**Tab. E1-3A**). Die sich in den letzten Jahren vergrößernde Differenz in der Ausbildungseinmündung zuungunsten der Männer muss

Junge Männer immer noch deutlich häufiger im Übergangssektor

Abb. E1-3: Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren des Berufsbildungssystems 2010 und 2016 nach schulischer Vorbildung (in % und Anzahl)*



* *Vgl. Methodische Erläuterungen zu **E1** und Anmerkungen zu **Tab. E1-1A**.*
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

→ *Tab. E1-2A*

ebenfalls vor dem Hintergrund der verstärkten Zuwanderung vor allem von jungen Männern gesehen werden.

Fortbestehende Disparitäten zwischen deutschen und ausländischen Neuzugängen mit erheblichen Differenzen zwischen den Ländern

Neben den vorbildungsbezogenen Disparitäten bestehen verfestigte Nachteile für ausländische Jugendliche fort. Ein Viertel ausländischer Neuzugänge findet sich im dualen System, bei den deutschen ist dies rund die Hälfte, mit fast zwei Dritteln sind sie im Übergangssektor deutlich überrepräsentiert (**Abb. E1-9web**, **Tab. E1-3A**). Dass ausländische Neuzugänge wieder verstärkt in den Übergangssektor einmünden, überrascht vor dem Hintergrund der Qualifikationsstruktur von Schutz- und Asylsuchenden nicht (**E3**). Jedoch selbst bei Vorliegen eines gleichen Schulabschlusses fallen die relativen Chancen von ausländischen Jugendlichen schlechter aus (**E4**).

Die Umstrukturierungen im Vorbildungsniveau zugunsten höherer Schulabschlüsse als ein Signal veränderter Qualifikationsanforderungen, aber auch als Ergebnis rationalen Bildungsverhaltens der Jugendlichen mit Blick auf möglichst vielfältige Berufswahloptionen können zu massiven Problemen in der Ausbildungsintegration von Jugendlichen ohne Schulabschluss und von ausländischen Jugendlichen führen, wenn es nicht gelingt, Anschluss- und Abschlussorientierung in den Übergangsmaßnahmen und zugleich eine soziale Öffnung im Ausbildungssystem zu fördern.

Methodische Erläuterungen

Sektoren der beruflichen Ausbildung

Die beruflichen Bildungssysteme (Sektoren) sind nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Teilnehmenden unterschieden. Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im dualen System (Teilzeitberufsschulen, betriebliche Ausbildung), im Schulberufssystem (vollzeitschulische Ausbildung) und in der Beamtenausbildung (mittlerer Dienst). Für das duale System ist das kooperative Berufsgrundbildungsjahr hinzugerechnet. Im Schulberufssystem sind auch Neuzugänge an Fachschulen und Fachakademien in Erstausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Erziehung, nicht aber Fortbildungen (z. B. Meister/Techniker) ausgewiesen. Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, die keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, sind dem Übergangssystem zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind (z. B. Pflichtpraktika im Rahmen der Erzieherinnenausbildung). Eine Aufschlüsselung mit den Fallzahlen findet sich in **Tab. E1-1A**.

Bildungsbericht und Berufsbildungsbericht/Datenreport verwenden beide die Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE). Im Berufsbildungsbericht werden jedoch 4 Sektoren („Berufsbildung", „Übergangsbereich", „Erwerb Hochschulzugangsberechtigung", „Studium") unterschieden. Die Ergebnisse sind daher nur zum Teil miteinander vergleichbar.

Zuletzt im Bildungsbericht 2016 als E2

Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

Die Angebots-Nachfrage-Relation (M) (ANR) gilt als zentrale berufsbildungspolitische Steuerungsgröße für das duale System. Als solche gibt sie den Jugendlichen Auskunft über ihre durchschnittlichen Chancen, einen Ausbildungsplatz zu erlangen, und den Betrieben, wie weit sie ihre Ausbildungsplätze besetzen können. Den Akteuren der Berufsbildungspolitik kann sie Signale vermitteln, wo sie gegebenenfalls intervenieren müssen. Die ANR variiert nach Regionen und Berufen/Berufsgruppen. Wenn man zudem beide Bestandteile der Relation, Angebot und Nachfrage, separat über einen längeren Zeitraum betrachtet, lässt sich etwas darüber sagen, ob die Dynamik der ANR mehr von der Angebotsseite der Betriebe oder mehr von der Nachfrageseite der Schulabsolventinnen und -absolventen bestimmt wird.

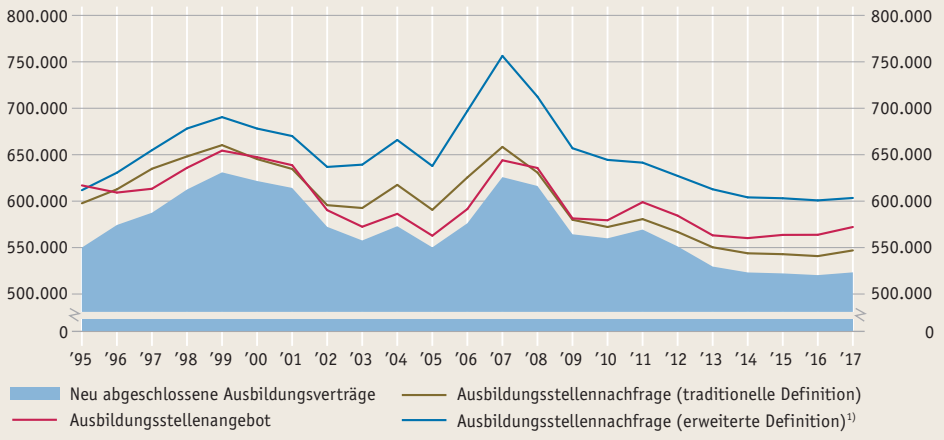
Entwicklung des Ausbildungsmarktes

Anhaltende Rückläufigkeit des Ausbildungsmarktes

Der Ausbildungsmarkt unterliegt seit 2007 einer rückläufigen Entwicklung, die sich nach 2013/14 etwas verlangsamt (**Abb. E2-1**). Die Anzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge verringerte sich bis 2017 im Vergleich zu 2007 um 16 % von 625.885 auf 523.290 (**Tab. E2-1A**). Ihre Zahl liegt höher als die der Neuzugänge (**E1**), da auch Verträge von Personen enthalten sind, die ihre Ausbildung fortführen, etwa nach einem Wechsel des Ausbildungsbetriebes. Im selben Zeitraum verzeichnete das Ausbildungsplatzangebot einen Rückgang um 11 % von 644.028 auf 572.226, die Ausbildungsplatznachfrage ging um 20 % auf 603.510 zurück, wobei sich der Rückgang ab 2013 verlangsamt hat und das Angebot 2017 wieder leicht zunahm (**Tab. E2-1A**). Die anhaltende Lücke zwischen Angebot und Nachfrage lässt nach wie vor eine größere Zahl von Jugendlichen (bundesweit ca. 30.000) mit geringen Ausbildungschancen. Damit kann Deutschland auch aktuell kein auswahlfähiges Ausbildungsplatzangebot aufweisen, auch wenn sich rein rechnerisch seit 2011 eine Annäherung abzeichnet.

Rechnerisch fast Ausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage, jedoch erhebliche Anteile unversorgter Bewerber und unbesetzter Ausbildungsstellen

Abb. E2-1: Abgeschlossene Ausbildungsverträge, Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage im dualen System 1995 bis 2017* (Anzahl)



* *Bis 2008 ohne, ab 2009 mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zkT). Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind, und ohne Bewerber mit Wohnsitz im Ausland. Fehlender Wert der Ausbildungsplatznachfrage nach erweiterter Definition für 2006 wurde interpoliert.*

1) *Neuverträge und unvermittelte/unversorgte und alternativ eingemündete (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) Bewerberinnen und Bewerber bei aufrechterhaltenem Vermittlungswunsch (letztere Gruppe bis 1997 nur Westdeutschland und Westberlin).*

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30. September; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik) ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen (Datenstand 11. Dezember 2017) → ***Tab. E2-1A***

Das Angebot in Berufen für Menschen mit Behinderungen (§ 66 BBiG/§ 42 HwO) sinkt seit 2009. Die Nachfrage bleibt größer als das Angebot (**Tab. E2-4A**). Die ANR fällt sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland auf unter 90 %. Als Einlösung der Verpflichtung der 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention lässt sich diese Entwicklung kaum verstehen.

In Berufen für Menschen mit Behinderung ANR weiter rückläufig

Regionale und berufsspezifische Disparitäten der ANR

Am Maßstab der ANR differenziert, zerfällt Deutschland in eine Fülle regionaler Ausbildungsmärkte, in denen sich für Ausbildungsbewerberinnen und -bewerber wie Ausbildungsbetriebe unterschiedliche Chancen stellen, ihre Interessen zu realisieren. Die ostdeutschen Flächenländer haben 2017 einen rechnerisch zwischen Angebot und Nachfrage ausgeglichenen Ausbildungsmarkt. Innerhalb der westdeutschen Flächenländer existiert ein ausgeprägtes Süd-Nord-Gefälle mit dem annähernd ausgeglichenen Ausbildungsmarkt Baden-Württembergs und dem Markt mit Ausbildungsüberhang in Bayern auf der einen und den Ausbildungsmärkten Schleswig-Holsteins, Niedersachsens und Nordrhein-Westfalens auf der anderen Seite, die wie die Stadtstaaten eine deutliche Unterdeckung aufweisen (**Tab. E2-6web**). Dass diese Differenzen nicht nur auf unterschiedlicher ökonomischer Leistungsfähigkeit beruhen, dafür sprechen die problematischen Ausbildungsmärkte Hamburgs und Hessens, zwei Länder, die zu den ökonomisch stärksten zählen.

Starke regionale Differenzen der Ausbildungsmärkte, …

… insbesondere ein starkes Süd-Nord-Gefälle in Westdeutschland

Selbst die Länderebene fasst die regionalen Disparitäten nur unzulänglich, da es innerhalb der günstigen Länder problematische Ausbildungsmärkte auf Kreis- bzw. Arbeitsagenturebene ebenso gibt, wie in den eher ungünstigeren Ländern (mehr als) ausgeglichene Bezirke zu finden sind. Die Arbeitsmarktbezirke mit stark unausgeglichenen Ausbildungsmärkten (ANR ≤ 90 %) haben zwischen 2015 und 2017 um 15 % abgenommen und die Bezirke mit einem günstigen Markt für Jugendliche mit einer ANR von über 100 im gleichen Zeitraum um 17 % zugenommen (von 35 auf 41). Trotzdem weisen noch 73 % der Arbeitsmarktbezirke eine ANR von unter 100 auf (**Tab. E2-2A**).

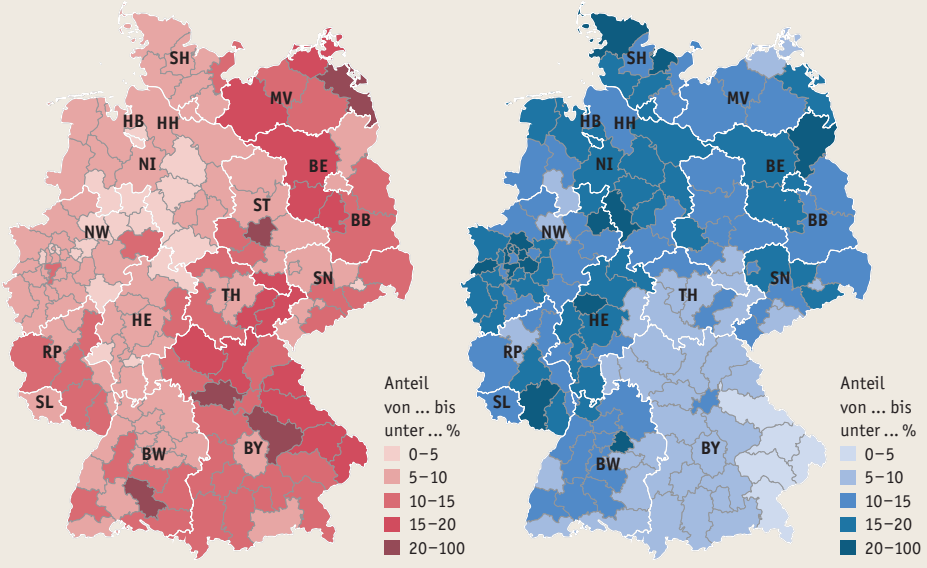
Trotz Verbesserung der ANR immer noch drei Viertel der Arbeitsagenturbezirke mit mehr Nachfrage als Angeboten

Der gestiegene Anteil an unbesetzt gebliebenen Stellen von 9 % (Ostdeutschland über 11 %, Westdeutschland knapp 9 %) und der über die letzten beiden Jahre konstant gebliebene Anteil an unversorgten Bewerberinnen und Bewerber von ca. 13 % verweist auf sich verschärfende Passungsprobleme (vgl. BMBF, 2018, S. 83). Die Ost-West-Betrachtung greift jedoch zu kurz, denn es sind vor allem Arbeitsagenturbezirke in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg sowie partiell auch Sachsen und Sachsen-Anhalt, die durch hohe Anteile unbesetzter Stellen bei zugleich teils ähnlich hohen Anteilen unversorgter Bewerberinnen und Bewerber auffallen. Besetzungsprobleme mit (moderaten) Versorgungsengpässen zeichnen sich in bestimmten Arbeitsagenturbezirken Baden-Württembergs, Bayerns und Thüringens ab, vereinzelt auch in durch überwiegend von Engpässen geprägten Ausbildungsmärkten wie Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen. Von zum Teil gravierenden Versorgungsproblemen ist die Mehrzahl der Arbeitsagenturbereiche westlicher Flächenländer im Norden und in der Mitte Deutschlands betroffen. Doch auch dort treten vereinzelt Besetzungs- und Versorgungsprobleme zur selben Zeit auf (**Abb. E2-2**). Diese Passungsprobleme sind mit Mobilitätsfragen und Problemen der Aufrechterhaltung eines wohnort- und betriebsnahen schulischen Ausbildungsangebots verbunden.

Wachsende Passungsprobleme, erkennbar am steigenden Anteil an Regionen mit unbesetzten Stellen und zugleich unversorgten Bewerberinnen und Bewerber

Hinter den regionalen Passungsproblemen können unterschiedliche Einflussfaktoren wie Demografie, Schulabsolventenstruktur, Berufswünsche der Jugendlichen, Wirtschaftsstruktur, regionale Versorgung mit Berufsschulen, alternative Angebote im Schulberufssystem oder auch im Übergangssektor etc. stehen. In Regionen mit zeitgleichen Besetzungs- und Versorgungsproblemen sind – neben bereits bestehenden

Abb. E2-2: Besetzungsprobleme (rot) und Versorgungsprobleme (blau) in der dualen Ausbildung 2017 nach Agenturbezirken (in %)



Visualisierung der Arbeitsagenturbezirke: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Arbeitsbereich 2.1, R.O. Granath; Darstellung der Karte © GeoBasis-DE/BKG 2017 (Daten verändert)

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30. September 2017, Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungsmarktstatistik zum 30. September 2017

E 2

Fachkräfteengpässen in bestimmten Berufen – perspektivisch auch Unsicherheiten in der Ausbildungsinfrastruktur zu befürchten.

Polarisierung der ANR in wenige Berufe mit Angebotsüberhang und die Mehrheit mit Nachfrageüberhang

Die berufsspezifische ANR ist weiterhin geprägt von der Polarisierung zwischen einer kleinen Zahl von Berufsgruppen, in denen bundesweit ein Überangebot an Ausbildungsplätzen besteht, und der überwiegenden Anzahl von Berufen, in denen ein Unterangebot vorliegt, sodass die Berufswünsche eines Teils der Jugendlichen nicht realisiert werden können. Das Ausmaß der Unterdeckung lässt sich in 2 Gruppen differenzieren: solche, bei denen die Ausbildungsplatzlücke mehr als 10 % beträgt, und den Berufen, in denen die Lücke weniger als 10 % ausmacht (**Abb. E2-4A**).

Die Berufe mit einem Überangebot an Ausbildungsplätzen sind im Hoch- und Tiefbau, in der Lebensmittelherstellung und -verarbeitung sowie im Tourismus-, Hotel- und Gaststättengewerbe verortet, wobei bei Letzterem der höchste Angebotsüberhang mit einer ANR von 120 auftritt und ein landesweites Phänomen darstellt. All diese Berufe gehören dem unteren Berufssegment an, in dem oft ungünstige Arbeitsbedingungen die Nachfrage dämpfen.

Angebotsmangel im oberen Segment der stark nachgefragten Berufe

Umgekehrt zeichnet sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung u.a. in Berufen der Unternehmensführung und -organisation, in Informatik- und IKT-Berufen, Rechts- und Verwaltungsberufen sowie in Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufen mit einer ANR zwischen 88 und 90 durch eine starke bundesweite Unterdeckung aus. Diese Berufsgruppen stehen ebenso wie ein Teil derjenigen, bei denen die Unterdeckung unter ca. 10 % liegt, z. B. Berufe der Metallerzeugung und -bearbeitung, der Mechatronik/Energie und Elektroberufe sowie Gesundheitsberufe, im Blickpunkt, wenn über Fachkräftemangel und über Digitalisierung öffentlich debattiert wird.

Entwicklungsbedingungen der ANR

Die nur langsam steigende ANR wie auch die Rückläufigkeit der Neuzugänge zum dualen System (**E1**) sind erklärungsbedürftig. Und dies gilt umso mehr, als sie sich in einer langen günstigen Konjunkturphase mit einem erheblichen Beschäftigungswachstum ereignen, für das man bei einem Ausbildungssystem, das so stark wie das deutsche unmittelbar mit Beschäftigung und Arbeitsmarkt verknüpft ist, eher einen Anstieg des dualen Ausbildungsvolumens erwartet hätte.

Ausbildungsquote fällt im Osten dramatisch, moderat aber auch im Westen

Einen ersten Anhaltspunkt für die Erklärung gibt die Ausbildungsquote Ⓜ, die für die ost- und westdeutschen Länder differenziert ausgewiesen wird. In beiden Ländergruppen geht die Ausbildungsquote zurück, allerdings im Osten seit 2005, im Westen erst seit 2008, vor allem aber mit unterschiedlicher Stärke: Im Osten halbiert sie sich fast, im Westen sinkt sie seit ihrem Hochstand von 2007/08 um etwa einen Prozentpunkt bzw. ein Sechstel.

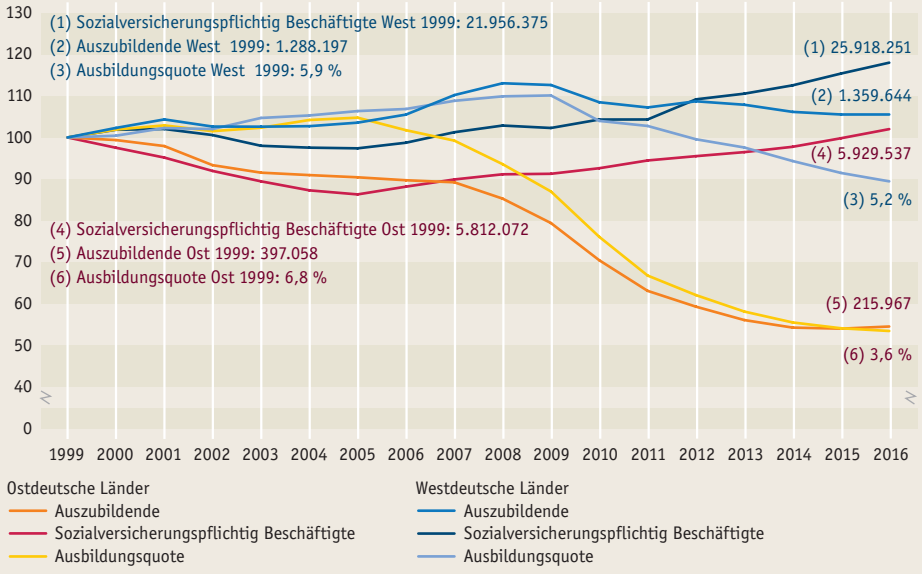
Auseinanderentwicklung von Beschäftigung und Ausbildung in beiden Ländergruppen

Für den Gesamtzeitraum von 1999 bis 2016 lassen sich 2 Phasen unterscheiden (**Abb. E2-3**, **Tab. E2-5web**): In der ersten Phase von 1999 bis 2005/06 verlaufen im Osten Beschäftigung und Ausbildung[1] etwas regressiv in etwa parallel mit einem leichten Übergewicht der Ausbildung; danach steigt die Beschäftigungskurve bis 2016 kontinuierlich an, und es fällt zugleich die Ausbildungsquote dramatisch ab, sodass es fast zu deren Halbierung kommt. Im Westen verlaufen Ausbildung und Beschäftigung mit leicht ansteigender Tendenz bis etwa 2008, wobei die Ausbildung immer einen größeren relativen Anstieg als die Beschäftigung hat. Ab 2009 schneiden sich die Kurven, die Beschäftigung geht weiter nach oben, die Ausbildung geht deutlich nach unten, sodass auch die Ausbildungsquote nach unten gedrückt wird.

Sinkende Ausbildungsquote auch ein Effekt veränderter Qualifikationsstruktur der Beschäftigten, …

Man kann von einer phasenverschobenen Parallelentwicklung mit unterschiedlich starken Ausschlägen in beiden Ländergruppen sprechen, die insbesondere vor dem Hintergrund der qualifikationsspezifischen Beschäftigtenstruktur zu betrachten ist: Seit 1999, ab 2005 jedoch stärker und ab 2012 mit erneuter Progression steigt

Abb. E2-3: Auszubildende, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Ausbildungsquote 1999 bis 2016 nach Ländergruppen (Index 1999 = 100)



Quelle: Beschäftigte nach Berufen (KldB 2010) und KldB 1988 (Zeitreihe Quartalszahlen); Baas & Baethge, 2017.

→ *Tab. E2-5web*

1 *Die Ausbildungszahlen umfassen immer die Auszubildenden aller Jahre, nicht – wie in* ***E1*** *und bei der ANR – die Neuzugänge im jeweiligen Jahr.*

die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss in Ost- wie in Westdeutschland an. Die Quote für Beschäftigte mit Ausbildungsabschluss sinkt im gleichen Zeitraum moderat in Ostdeutschland, stärker für Personen ohne Ausbildungsabschluss. In Westdeutschland bleibt die Zahl der Beschäftigten mit Berufsabschluss annähernd stabil, der Anteil der Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss geht zunächst leicht zurück und steigt wieder seit 2012, ohne das Ausgangsniveau von 1999 zu erreichen (**Abb. E2-7web**). Insgesamt zeigt sich, dass der Beschäftigungszuwachs in den letzten Jahren vor allem im oberen Qualifikationssegment passiert, der aber das starke Absinken der Ausbildungsquote nicht allein erklärt. Denn bezieht man die Ausbildungsquote ausschließlich auf die Beschäftigten bis zur mittleren Qualifikationsebene, dann entwickeln sich auch dort Beschäftigung und Ausbildung auseinander.

… erklärt jedoch nur teilweise den Rückzug aus der Ausbildung, vor allem im Osten

Extremer Ausbildungsplatzrückgang in den ostdeutschen Ländern

Für die Ost-West-Unterschiede in der Ausbildungsquote liefert die getrennte Betrachtung der beiden Größen der ANR, Angebot und Nachfrage, seit 2008 Anhaltspunkte. Im Osten fallen beide Größen sehr viel stärker als im Westen, was bei der Nachfrageentwicklung auf den früher einsetzenden und größeren demografischen Abschwung zurückzuführen ist. Wenngleich man den Rückgang der Neuzugänge zur dualen Ausbildung (**E1**) auch mit der demografischen Entwicklung in Verbindung bringen muss, so zeichnet sich jedoch auch im gleichen Zeitraum im Osten ein massiver Abbau des Ausbildungsangebots ab. Dieser reicht von 24 % in Sachsen bis 38 % in Mecklenburg-Vorpommern (**Abb. E2-5A**). Zwar sind Interaktionseffekte zwischen Angebot und Nachfrage nicht auszuschließen, wahrscheinlicher sind jedoch relativ unabhängige Entwicklungen beider Größen voneinander.

E 2

Rückläufigkeit der Ausbildungsquote vor allem bei Klein- und Mittelbetrieben

Dafür spricht nicht allein die starke Auseinanderentwicklung von Beschäftigung und Ausbildung in Ostdeutschland (**Abb. E2-3**), sondern auch die extreme Rückläufigkeit der Ausbildungsquote nach Betriebsgrößen, die sich gravierend in ihrer Größenordnung und vor allem auch darin von der in Westdeutschland unterscheidet, dass sie alle Betriebsgrößenklassen ziemlich gleichmäßig erfasst. Man kann also von unterschiedlichen Entwicklungsverläufen zwischen Ost und West sprechen. Perspektivisch am folgenschwersten erscheint für beide Regionen – für den Osten aber noch sehr viel gravierender –, dass sich die Klein- und Mittelbetriebe (bis 49 Beschäftigte), die quantitativ das Rückgrat der dualen Ausbildung darstellen, zu großen Teilen mit aktuell fast der Hälfte der Ausbildungsverhältnisse aus der Ausbildung zurückziehen (Baas & Baethge, 2017, S. 39) (**Abb. E2-6web**, **Tab. E2-7web**). Das Problem des partiellen Rückzugs der Betriebe aus der Ausbildung liegt nicht allein im Verlust an Ausbildungsplätzen. Schwerwiegender noch erscheint, dass damit auch Ausbildungsinfrastruktur verloren gehen kann, die nicht kurzfristig wiederaufzubauen ist. Es erscheint völlig unklar, wie in Ostdeutschland perspektivisch der Fachkräftebedarf sichergestellt werden soll.

Rückzug der Betriebe aus der Ausbildung: Verlust an Ausbildungsinfrastruktur

Methodische Erläuterungen

Angebots-Nachfrage-Relation
Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Nach der traditionellen Definition ist das Angebot die Summe der bis zum 30. September eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage umfasst Neuverträge und noch nicht vermittelte/versorgte Bewerberinnen und Bewerber. Das Angebot, stärker noch die Nachfrage sind mit diesem Verfahren systematisch untererfasst.

In der heute als entscheidend angesehenen Definition ist die Nachfrage um Bewerberinnen und Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltendem Ausbildungswunsch ergänzt. Für Bewerberinnen und Bewerber und unbesetzte Ausbildungsstellen, die nicht bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet sind, liegen keine Daten vor.

Ausbildungsquote
Die Ausbildungsquote ist definiert als Anteil der Auszubildenden (nicht jedoch Praktikanten oder Volontäre) an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten eines Betriebes. Beamte, Selbstständige und ähnliche Personengruppen werden nicht berücksichtigt.

Übergangssektor: Struktur und Entwicklung

Teile im Bildungsbericht 2016 als E1

Der Übergangssektor ist durch eine Vielfalt an Maßnahmen mit verschiedenen institutionellen Strukturen sowie durch eine Heterogenität in den Zielen und curricularen Schwerpunkten gekennzeichnet. Im Wesentlichen lassen sich die Maßnahmen dabei 2 übergeordneten Gruppen mit unterschiedlichen Verantwortungs- und Finanzierungsstrukturen zuordnen: den betriebsnäheren Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit und den in Länderverantwortung liegenden schulischen Berufsvorbereitungsangeboten. Gemeinsames Merkmal dieser Angebote ist, dass sie keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der Ansprüche auf Anrechnung für eine Ausbildung[2] sichert (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, S. 97). In den letzten Jahren ist in einzelnen Ländern Bewegung aufgekommen, die schulischen Übergangsangebote, die bis dato unverbunden nebeneinanderstanden, stärker zu koordinieren oder zu integrieren.

Angebotsstrukturelle Entwicklungen im Übergangssektor

Deutlicher Rückbau des Übergangssektors zwischen 2007 und 2014, dann erneuter Anstieg

Bei den Neueinmündungen in den Übergangssektor ist zunächst ein stets fallender Trend zwischen 2005 bis 2014 zu beobachten. Die Neueinmündungen haben sich stetig von ca. 418.000 auf ca. 252.000 um 40 % reduziert. Ab 2015 ist ein erneuter Anstieg um ca. 20 % zu erkennen; 2016 waren knapp 303.000 und 2017 ca. 292.000 Neuzugänge im Übergangssektor zu verzeichnen (**Abb. E3-3A**, **Abb. E1-1**, **Tab. E3-2A**).

Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit stark rückläufig, …

Angebotsstrukturell ist zunächst auf einen auffälligen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland einzugehen: Der Übergangssektor war in den ostdeutschen Flächenländern im betrachteten Zeitraum durch vergleichsweise hohe Anteile an Neuzugängen in von der Bundesagentur für Arbeit geförderten Maßnahmen geprägt. Die Förderung der berufsvorbereitenden Maßnahmen (BvB) und der Einstiegsqualifizierung (EQ) nahm seit 2009 mit einem Anteil von 56 % aller Neuzugänge im Übergangssektor kontinuierlich ab und erreichte 2016 einen Tiefststand von 38 %. In den westdeutschen Flächenländern hatten diese Maßnahmen ebenfalls 2009 einen Höhepunkt, allerdings mit halb so hohem Anteil (27 %), der bis 2016 mäßig um 4 Prozentpunkte sank. In den Stadtstaaten fiel der Anteil im gleichen Zeitraum drastisch von 41 auf 14 % (**Tab. E3-1A**). Mit dem starken Rückbau dieser arbeitsmarktnäheren Maßnahmen verbindet sich einerseits eine Annäherung der Förderstrukturen, ohne dass es zu einer Aufhebung des strukturellen Gefälles zwischen den Ländergruppen kommt. Andererseits gewinnen damit die schulischen Maßnahmen im Übergangssektor überall an relativem Gewicht (**Abb. E3-1**, **Abb. E3-4web**, **Tab. E3-1A**).

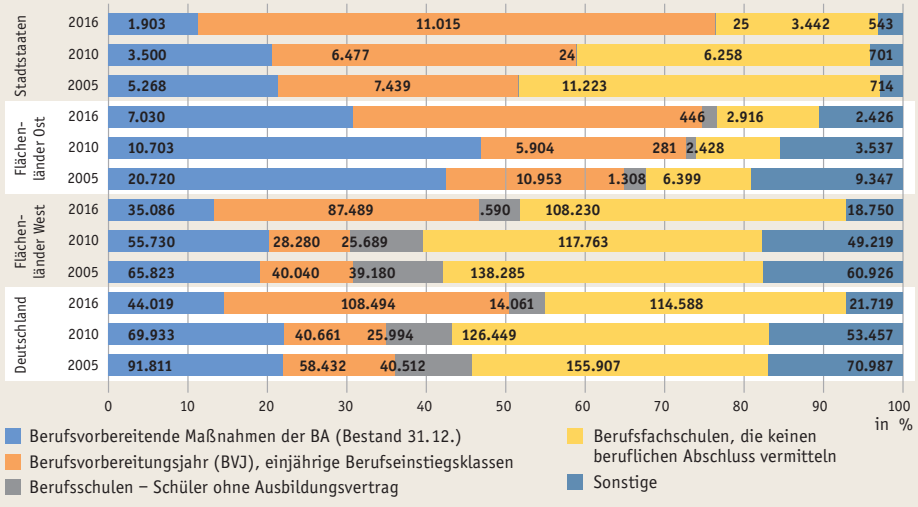
… Übergangssektor zunehmend „Ländersache“

Das heißt, in Ost- wie in Westdeutschland ist inzwischen die Förderung von Jugendlichen im Übergangssektor überwiegend in der Länderverantwortung, die die Maßnahmen nicht nur finanzieren, sondern insbesondere strukturell und curricular ausgestalten sowie personell absichern. Diese Entwicklung macht auf eine zunehmend pädagogisch-professionell gestaltete Übergangsphase aufmerksam, denn anders als arbeitsplatznahe betriebliche Übergangsangebote handelt es sich bei diesen Angeboten um nach didaktischen und lernpsychologischen Kriterien aufbereitete Lernarrangements. Gleichwohl sind in den meisten Ländern die schulischen Übergangsangebote mit mehr oder weniger stark curricular verankerten betrieblichen Praxisphasen verknüpft, die vor allem die Berufsorientierung unterstützen und das Kennenlernen arbeitsbezogener Sozialisationskontexte fördern sollen.

Wachsende Pädagogisierung beruflicher Übergangsprozesse

2 *Eine Ausnahme stellen die Angebote an Berufsfachschulen in Baden-Württemberg dar, die teils über Ausbildungs(vor)verträge Anrechnungsoptionen einschließen.*

Abb. E3-1: Neuzugänge in die Maßnahmen des Übergangssektors 2005, 2010 und 2016 nach Ländergruppen* (Anzahl, in %)



* *Vgl. Methodische Erläuterungen zu **E1** und Anmerkungen zu **Tab. E1-1A**.*
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

→ *Tab. E3-1A*

Reorganisation des Übergangssektors: Rückgang der Berufsfachschulen in der Mehrzahl der Länder, Zunahme und Neuausrichtung von BVJ und BEK

Ein Blick auf die Entwicklung der Übergangsmaßnahmen in Länderverantwortung verweist auf folgende strukturelle Veränderungen: Dem Abbau des Berufsgrundbildungsjahres (BGJ) steht eine relative Erhöhung der Anteile der Berufsvorbereitungs- und -einstiegsmaßahmen (BVJ und BEK) gegenüber (**Tab. E3-1A**). Bei diesen beiden Maßnahmen handelt es sich um Angebote zur Erfüllung der Schulpflicht und zur beruflichen Orientierung, zum Teil auch mit der Möglichkeit des Erwerbs eines Hauptschulabschlusses. Eine weitere Entwicklung lässt sich bei den Berufsfachschulen beobachten, in deren Angebote vor allem marktbenachteiligte Jugendliche einmünden (**Abb. E3-5web**, **Tab. E3-3A**): In den Stadtstaaten wurden diese deutlich zurückgefahren und in Hamburg nahezu abgeschafft. In Ostdeutschland spielten sie mit Ausnahme von Brandenburg traditionell kaum eine Rolle. In Westdeutschland waren diese Angebote mit Ausnahme von Bayern stark ausgebaut worden, sind jedoch außer in Nordrhein-Westfalen überall rückläufig. In Baden-Württemberg lässt sich der hohe Anteil durch eine spezielle Ausbildungstradition erklären: Ein Großteil der Jugendlichen mündet nach Abschluss der einjährigen Berufsfachschule direkt ins zweite Ausbildungsjahr ein (Dionisius, Illiger & Schier, 2015, S. 6).

Berufsfachschulen ohne Abschluss – eine heterogene Schulform mit unklarer Effektivität

Übergangsangebote der Berufsfachschulen stellen nach Inhalt, Funktion und Dauer keine einheitliche Schulform dar. So variieren die Optionen des Nachholens eines (meist mittleren) Schulabschlusses und/oder der (formalen, selten realen) Anrechnung auf eine duale Ausbildung; in einzelnen Ländern haben sie auch nur eine ausschließlich berufsvorbereitende Funktion ohne Abschluss und Anrechnung. Welche Funktion künftig den Berufsfachschulen bei einer veränderten Struktur des allgemeinbildenden Schulwesens zukommt (Stichwort: Zweigliedrigkeit, Gemeinschaftsschulen), wird zu beobachten bleiben.

Das Wachstum von BVJ und BEK, insbesondere in den letzten beiden Jahren, steht maßgeblich in Verbindung mit der 2015 bis 2016 verstärkten Zuwanderung. Während sich die Anzahl der Deutschen in diesen Maßnahmen in der letzten Dekade reduzierte (ca. 47.000 im Jahr 2005 und ca. 36.000 im Jahr 2016), erhöhte sich die Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer im gleichen Zeitraum von rund 11.000 auf über 72.000 (**Tab. E3-4A**). Diese Entwicklung ist bundesweit – außer in Brandenburg, wo

diese Gruppe in Berufsfachschulen ohne Abschluss einmündet – zu erkennen (**Abb. E3-5web**, **Tab. E3-5A**). Ein nicht unbeträchtlicher Anteil der ausländischen Neuzugänge im Übergangssektor stammt aus Kriegs- und Krisenländern (**Tab. E3-6A**).

Sozialstrukturelle Merkmale der Neuzugänge

In allen Ländern mehr ausländische Jugendliche im Übergangssektor als noch 2005

Hatten 2005 noch 86 % der in den Übergangssektor neu eingemündeten Jugendlichen eine deutsche Staatsangehörigkeit und 14 % eine ausländische, so beläuft sich dieses Verhältnis aktuell auf 64 zu 36 % (**Abb. E3-2**). Diese Veränderung steht im Einklang mit der Entwicklung des Anteils der ausländischen Bevölkerung im ausbildungsrelevanten Alter nach Ländern, die insbesondere auf die Zuwanderung Schutz- und Asylsuchender in den letzten Jahren zurückzuführen ist (**Tab. E3-9web**).

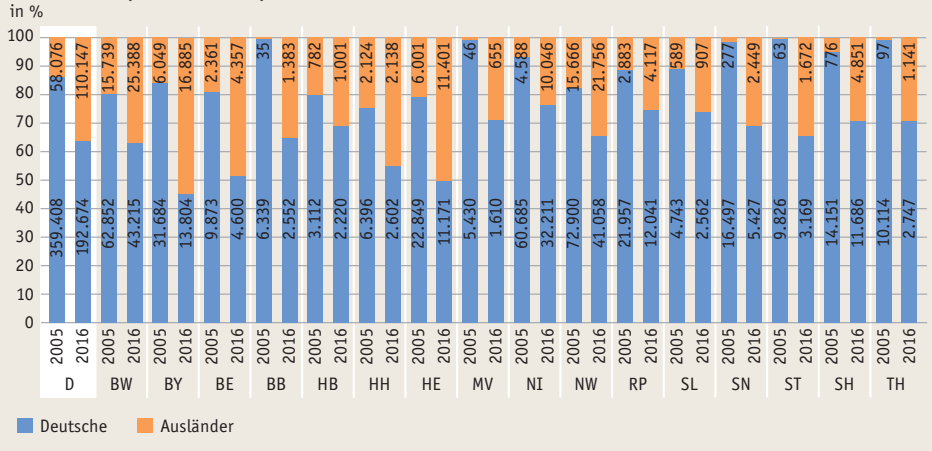
Enorme Anstrengungen der Länder: zügige Bereitstellung von Angeboten der Berufsvorbereitung mit Sprach- und Integrationsunterricht

Über alle Sektoren hinweg reduzierte sich von 2005 bis 2016 der Anteil der ausländischen Neuzugänge mit Hauptschulabschluss um ca. 25 Prozentpunkte, indessen stieg der Anteil ohne Hauptschulabschluss um ca. 20 und der mit sonstiger Vorbildung um 8 Prozentpunkte. Der Anteil ausländischer Jugendlicher ohne Schulabschluss war mit 41 % nahezu doppelt so hoch wie bei den deutschen Jugendlichen, einen Hauptschulabschluss wiesen etwa halb so viele ausländische Jugendliche im Vergleich zu den deutschen auf (20 vs. 47 %) und insbesondere war der Anteil einer unbekannten schulischen Vorbildung, der insgesamt ca. 30 % ausmachte, bei den ausländischen Personen stark angestiegen (**Abb. E3-6web**, **Tab. E3-8web**).

Hohe Heterogenität der Maßnahmen für Schutz- und Asylsuchende zwischen den Ländern

Herausforderungen im Übergangssektor, die vor allem die Länder betreffen, zeichnen sich auf 2 Ebenen ab: einerseits die sich verändernde Angebotsstruktur mit curricularen Reformen und andererseits die veränderte Zusammensetzung dieser Gruppe von Jugendlichen. Bundesweit bilden berufsvorbereitende Bildungsgänge an beruflichen Schulen das quantitativ wichtigste Angebot, wobei Zeitdauer der Maßnahmen, curriculare Ausgestaltung, Abschluss- oder Anschlussorientierung, Altersgrenzen etc. hohe Spannweiten aufweisen. Aufgrund der Zweijährigkeit vieler Maßnahmen lassen sich gegenwärtig noch keine Erkenntnisse über deren Erfolg ableiten. Die heterogene Vorbildungsstruktur und die veränderten Herkunftskonstellationen der Jugendlichen dürften dabei besondere Anforderungen für die Lehrkräfte darstellen, ebenso die geforderte Kombination von Ausbildungsvorbereitung, Sprachförderung, Unterstützung in Alltagsbelangen und Förderung der sozialen Integration.

Abb. E3-2: Neuzugänge* in den Übergangssektor 2005 und 2016 nach Ausländerstatus (Anzahl, in %)



* *Vgl. Methodische Erläuterungen zu* ***E1*** *und Anmerkungen zu* ***Tab. E1-1A****.*

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

→ *Tab. E3-7web*

Neu im Bildungsbericht 2018

Kompetenzen und Übergänge in Ausbildung

Mit dem Nationalen Bildungspanel (NEPS)[G] ist es erstmals möglich, die Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung genauer nachzuvollziehen und die Bedeutung von Kompetenzen für den Zugang in die Sektoren der beruflichen Ausbildung herauszuarbeiten. Betrachtet werden Kompetenzen in den zentralen Domänen Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik, deren Relevanz für die Ausbildungseinmündung – bei unterschiedlichem Gewicht nach Berufen – vielfach belegt wurde. Dies kann darüber Aufschluss geben, inwieweit gelingende Übergänge in Ausbildung oder in bestimmte Ausbildungsberufsgruppen mit spezifischen Kompetenzausprägungen zusammenhängen.

Ersteinmündung von Schulentlassenen in berufliche Ausbildung

Große Chancenunterschiede bei der Ersteinmündung in Ausbildung nach schulischer Vorbildung

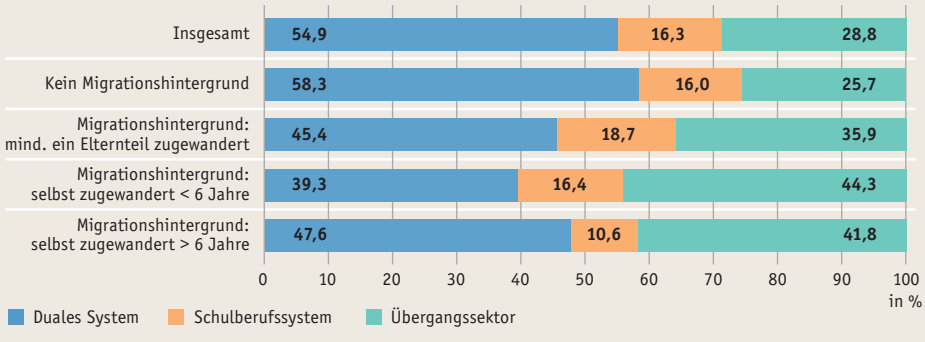
Jugendliche Schulentlassene mit maximal mittlerem Schulabschluss[M], die im NEPS seit der 9./10. Klasse regelmäßig zu ihren Bildungsepisoden befragt werden, wiesen bei der Ersteinmündung[M] in die Sektoren der beruflichen Ausbildung das bereits aus der Analyse der Neuzugänge (**E1**) bekannte Verteilungsmuster nach schulischer Vorbildung auf: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss münden (zunächst) überwiegend in den Übergangssektor (ca. 71 %), nicht einmal ein Drittel beginnt eine vollqualifizierende Berufsausbildung. Von den Schulentlassenen mit Hauptschulabschluss mündet knapp die Hälfte, von jenen mit mittlerem Schulabschluss rund 16 % in den Übergangssektor (**Abb. E4-6web**, **Tab. E4-1A**).

Verstetigte Übergangsprobleme für Jugendliche mit Migrationshintergrund, vor allem für selbst zugewanderte Jugendliche

Unter den individuellen Merkmalen von besonderem Interesse ist der Migrationshintergrund[M], da die Neuzugänge in der (Berufs-)Schulstatistik nur nach Staatsangehörigkeit differenziert werden. Hier zeigen die Daten, dass generell Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bestehen, die jedoch in Abhängigkeit vom Generationenstatus unterschiedlich stark ausgeprägt sind. So münden Jugendliche, die hier geboren wurden, aber bei denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist, zu etwa 36 % in den Übergangssektor, Jugendliche, die selbst zugewandert sind, dagegen zu mehr als zwei Fünfteln (**Abb. E4-1**, **Tab. E4-2A**).

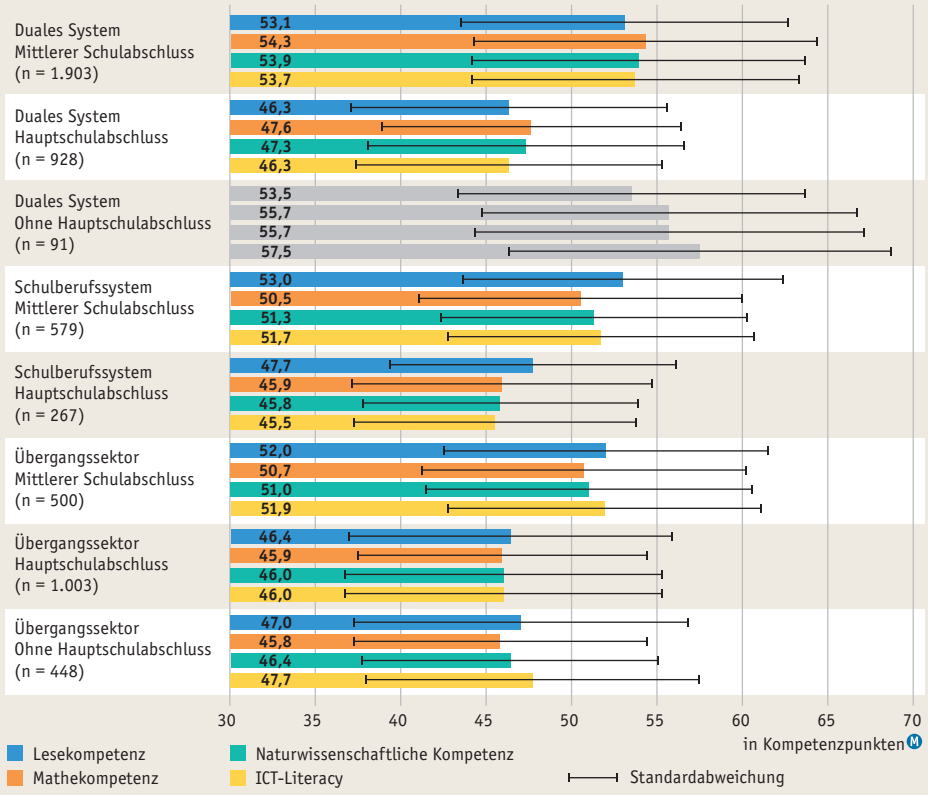
Betrachtet man die Kompetenzausprägungen[M] der eingemündeten Jugendlichen in den zentralen Domänen Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften und ICT (Informatik) innerhalb der 3 Sektoren der beruflichen Bildung gestaffelt nach Vorbildungsniveau, so bestätigen die Analysen die in Large Scale Assessments aufgedeckten

Abb. E4-1: Ersteinmündung[M] von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 9 (2011/12) in die berufliche Ausbildung nach Ausbildungssektoren und Migrationshintergrund (in %)



Quelle: LIfBi, NEPS, Startkohorte 4, Welle 1 bis 9 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:9.1.0, gewichtete Daten[M], eigene Berechnungen

Abb. E4-2: Ersteinmündung von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 9 (2011/2012) in die berufliche Ausbildung nach Ausbildungssektoren, schulischer Vorbildung und Kompetenzdomäne* (Mittelwert, Standardabweichung, in Kompetenzpunkten)



* *Standardisierung der Personenfähigkeitsschätzer aller einmündenden Personen in die berufliche Bildung (Mittelwert = 50; Standardabweichung = 10). Fehlende Werte wurden imputiert.* M *Unsichere Werte wurden ausgegraut, nicht ausgewiesen wurden Zugänge ohne Hauptschulabschluss im Schulberufssystem (28 Fälle).*

Quelle: LIfBi, NEPS, Startkohorte 4, Welle 1 bis 9 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:9.1.0, ungewichtete Daten, eigene Berechnungen

→ ***Tab. E4-3web***

Relativ geringe Kompetenzunterschiede bei Neuzugängen mit Hauptschulabschluss im Übergangssektor und in den beiden vollqualifizierenden Sektoren

Kompetenzunterschiede nach Schulabschluss. Jugendliche mit mittlerem Abschluss weisen in allen 3 Sektoren die jeweils höchsten Kompetenzausprägungen auf (**Abb. E4-2**, **Tab. E4-3web**). Hervorzuheben ist, dass die Jugendlichen, die den Sekundarbereich I mit einem Hauptschulabschluss verlassen haben, in allen 3 Sektoren, also auch im Übergangssektor, annähernd die gleichen Kompetenzausprägungen und -streuungen aufweisen. Ähnliches gilt für Personen mit mittlerem Abschluss.

Jugendliche im Übergangssektor besitzen teils auch höhere Kompetenzen als jene in Ausbildung

Im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung, in der mit Jugendlichen im Übergangssektor nicht selten niedrige Kompetenzen verbunden werden, die teils auch als Ursache für das Scheitern bei der Ausbildungsplatzsuche gelten, zeigen die Ergebnisse Überschneidungen in den Kompetenzniveaus zwischen Jugendlichen, deren Ausbildungsplatzsuche erfolgreich verlaufen ist, und Jugendlichen, die zunächst mit einer Alternative im Übergangssektor vorliebnehmen mussten oder sich dafür entschieden haben (**Abb. E4-2**, **Tab. E4-3web**). Friktionen bei der Ausbildungseinmündung hängen offensichtlich viel weniger von den Kompetenzen der Jugendlichen ab, als dies in der Öffentlichkeit mitunter diskutiert wird. Vielmehr unterliegen Ausbildungseinstiege einem komplexen Wirkungsgefüge aus regionalen Ausbildungsmarkteinflüssen und Bildungsangeboten sowie individuellen Merkmalen und Herkunftsfaktoren.

Segmentation von Berufsgruppen nach Kompetenzen

Mit der sozialen Stratifikation nach Berufen verbinden sich unterschiedlich erfolgreiche Erwerbslaufbahnen, Einkommen und soziale Anerkennung. Es kann mit NEPS-Daten erstmals geprüft werden, welchen Einfluss über den Schulabschluss hinaus Kompetenz- und Herkunftsmerkmale auf die Einmündung in verschiedene Berufsgruppen haben und welche Kompetenzprofile sich bei den Berufsgruppen abzeichnen. Bei der Zusammenfassung von Berufen wird auf die in verschiedenen Bildungsberichten dargestellte Bildung von Berufsgruppen zurückgegriffen. Diese lassen sich nach dem in ihnen dominanten Vorbildungsniveau 4 Berufssegmenten Ⓜ zuordnen.

Auffällige und erwartete Kompetenzunterschiede in den Berufssegmenten, ...

Zunächst wird bei deskriptiver Betrachtung deutlich, dass Differenzen in den Kompetenzausprägungen nach den Berufsgruppen vorliegen. Aber auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich durchaus verschiedene Kompetenzprofile (**Abb. E4-5web**, **Tab. E4-5web**). Zu den Berufen, in denen Jugendliche mit niedrigeren Kompetenzen einmünden, gehören die Verkaufs-, Hotel- und Gaststätten- sowie Bauberufe. Im mittleren Kompetenzbereich liegt die Gruppe medizinisch-pflegerischer und erzieherischer Berufe, in der oberen Mitte die Büro- und Verwaltungsberufe sowie die gewerblichen Metallberufe. Überdurchschnittliche Kompetenzwerte weisen die Neuzugänge in IT- und kaufmännisch-verwaltenden Berufen, aber auch in den gewerblich-technischen Elektro-/Elektronikberufen auf.

... mit spezifischen Kompetenzprofilen in den Berufsgruppen

In Abhängigkeit von den Kompetenzprofilen finden Selbst- und Fremdselektionsprozesse bei der Ausbildungseinmündung in bestimmte Berufe statt, die neben Fähigkeitsselbstzuschreibungen und Interessen aber auch von den Angeboten auf dem Ausbildungsmarkt abhängig sind und vielen anderen Einflussfaktoren, z. B. familiären Netzwerken, unterliegen. So fällt auf, dass gerade Jugendliche mit höheren Lesekompetenzen und tendenziell niedrigeren Kompetenzen in Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik eher in Berufen der Gesundheit, Pflege, Kinderbetreuung und Erziehung zu finden sind. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich für gewerblich-technische Metallberufe, die über niedrigere Lesekompetenzen verfügen, jedoch höhere Kompetenzen in Mathematik und Naturwissenschaften aufweisen. Annähernd gleichgewichtig sind die Kompetenzen in den betrachteten Domänen bei Jugendlichen, die in kaufmännisch-verwaltende Berufe eingemündet sind, wo Lese- und mathematische Kompetenzen gleichermaßen gefordert sind (**Abb. E4-5web**, **Tab. E4-5web**).

Einflussfaktoren auf die Einmündung in Ausbildung

Über den Schulabschluss hinaus größere Wahrscheinlichkeit der Einmündung ins duale System bei besseren mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen

Werden nunmehr verschiedene bildungs- und herkunftsbezogene Merkmale simultan mit Blick auf die Einmündung in eine duale Ausbildung und in das Schulberufssystem betrachtet (Jugendliche mit Einmündung in den Übergangssektor als Referenzgruppe), so bestätigen die Ergebnisse der binomial logistischen Regressionen (**Tab. E4-4web**), dass sich die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Einmündung bei Vorliegen maximal eines Hauptschulabschlusses um durchschnittlich 32 % (im Schulberufssystem) bzw. 34 % (im dualen System) verringert. Für die Einmündung in das duale System erhöhen bessere mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Ausbildungsplatzsuche. Der Einfluss dieser beiden Kompetenzen lässt sich vor allem durch die Berufsstrukturen des dualen Systems mit starker technisch-gewerblicher, handwerklicher und kaufmännischer Prägung erklären (**Abb. E4-4A**, **Abb. E4-8web**, **Tab. E4-4web**).

Eine durchschnittlich um ca. 6 % geringere Wahrscheinlichkeit der Einmündung in das Schulberufssystem ist für Jugendliche festzustellen, deren Vater über maximal einen Hauptschulabschluss verfügt. Darüber hinaus gelingt Jugendlichen, die auf bildungsrelevante Ressourcen zurückgreifen können, die Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung im Durchschnitt mit einer um ca. 8 bis 9 Prozentpunkte

höheren Wahrscheinlichkeit. Unterstützungsleistungen der Eltern werden für die Einmündung ins duale System relevant und verbessern dort je nach Kriterium deren Wahrscheinlichkeit durchschnittlich um 6 bis 9 %. Ein Migrationshintergrund wirkt sich – bei sonst gleichen Voraussetzungen (Schulabschlüsse, Kompetenzausprägungen, Elternunterstützung) – nachteilig (bei einer um ca. 5 Prozentpunkte geminderten Wahrscheinlichkeit) auf die Ausbildungseinmündung in das duale System aus, nicht jedoch in das Schulberufssystem (**Tab. E4-4web**).

Migrationsbedingte Disparitäten offenbar berufsgruppenspezifisch

Da mit den Berufsgruppen bestimmte Kompetenzprofile verbunden sind (s.o.), lohnt ein Blick auf einzelne Berufsgruppen, von denen 2, die IT- und kaufmännischen Berufe sowie Gesundheits- und Pflegeberufe, betrachtet werden. Zunächst bleibt festzuhalten, dass das Vorliegen maximal eines Hauptschulabschlusses die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Einmündung in eine der beiden Gruppen um 25 bzw. 23 % senkt. Die elterliche Unterstützung im Bewerbungsprozess, für die bei der Einmündung ins duale System ein signifikanter Effekt belegt werden konnte, weist bei beiden Berufsgruppen keinen systematischen Einfluss auf. Benachteiligungen bei Personen mit Migrationshintergrund, die bei der generellen Einmündung ins duale System festgestellt werden mussten, sind bei Aufnahme einer Ausbildung in IT- und kaufmännischen Berufen oder bei den Gesundheits-/Pflegeberufen nicht zu beobachten. Ferner weisen die Analysen zur Einmündung in die beiden Gruppen eine höhere erklärte Varianz durch schulleistungs- und herkunftsbezogene Merkmale auf (Nagelkerke R^2: 0,40 bzw. 0,34) im Vergleich zur Einmündung ins duale System und ins Schulberufssystem über alle Berufe hinweg (Nagelkerke R^2: 0,26 bzw. 0,25) (**Tab. E4-6web**, **Tab. E4-4web**).

Differenzielle Einflüsse der Kompetenzdomänen bei Ausbildungseinmündung nach Berufsgruppen

Bei sonst gleichen Voraussetzungen besitzen Jugendliche mit besseren mathematischen und informationstechnischen Kompetenzen eine höhere Wahrscheinlichkeit, in einen der perspektivenreichen kaufmännischen oder IT-Berufe statt in den Übergangssektor einzumünden. Bei Kontrolle aller übrigen Einflussfaktoren steigt die Wahrscheinlichkeit bei einer um eine Standardabweichung höheren mathematischen Kompetenz um durchschnittlich 3 %, im Falle der ICT-Literacy um ca. 4 %. Ebenso schwindet der für das duale System insgesamt erkennbare Geschlechtereffekt zum Nachteil der Frauen, was sich mit dem recht hohen Anteil weiblicher Auszubildender in kaufmännischen Berufen erklären lässt (**Tab. E4-6web**).

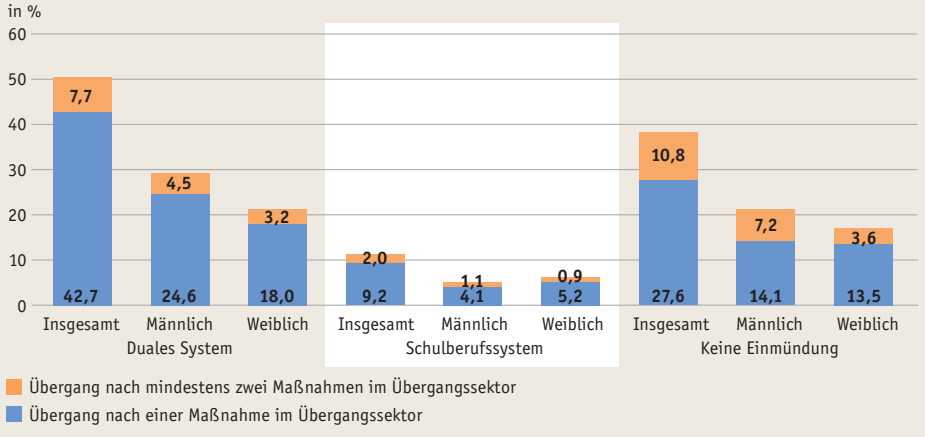
Ein anderes Bild zeigt sich bei den Gesundheits- und Pflegeberufen: Hier ist ein über den Schulabschluss hinausgehender Einfluss höherer Kompetenzausprägungen nicht zu erkennen, aber die Verfügbarkeit bildungsrelevanter Ressourcen vergrößert die Wahrscheinlichkeit der Einmündung. Für Frauen steigt bei Kontrolle der übrigen Faktoren die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Einmündung um 30 %. Ferner ist ein regionaler Effekt dahin gehend zu erkennen, dass Personen in Ostdeutschland bei sonst gleichen Voraussetzungen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, in diese Berufsgruppe einzumünden. Dieses Ergebnis spiegelt die Unterschiede in der Ausbildungssituation zwischen Ost und West wider, denn in Ostdeutschland ist das Schulberufssystem stärker ausgebaut als in Westdeutschland (**Tab. E4-6web**).

Ausbildungseinmündung von Jugendlichen aus dem Übergangssektor

Ca. 60 % der Jugendlichen münden nach einer oder mehreren Maßnahmen in vollqualifizierende Ausbildung

Mit den Angeboten des Übergangssektors verbindet sich die Erwartung, dass es den Jugendlichen nach erfolgreicher Beendigung der Maßnahme gelingt, in eine Ausbildung überzugehen. Für die NEPS-Startkohorte 4 zeigt sich, dass die Jugendlichen, die zunächst in den Übergangssektor einmündeten, insgesamt etwa zur Hälfte nach 1 (43 %) oder 2 und mehr Maßnahmen (8 %) in eine duale Ausbildung einmünden. Weitere 11 % finden eine Ausbildung im Schulberufssystem. Das heißt, es münden ca. 60 % der Jugendlichen des Übergangssektors nach einer oder mehreren Maßnah-

Abb. E4-3: Übergänge in Ausbildung nach einer Ersteinmündung von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 9 (2011/12) in den Übergangssektor (in %)



Quelle: LIfBi, NEPS, Startkohorte 4, Welle 1 bis 9 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:9.1.0, gewichtete Daten, eigene Berechnungen

→ ***Tab. E4-6web***

men in eine berufliche Ausbildung. Dies bedeutet aber umgekehrt, dass ca. 40 % der Jugendlichen nach dem Durchlaufen einer oder mehrerer Übergangsmaßnahmen keine Ausbildung aufgenommen haben (**Abb. E4-3**, **Tab. E4-7web**).

Insgesamt bestätigen die Analysen den beträchtlichen Einfluss der formalen Zertifikate beim Übergang in eine Ausbildung. Sie zeigen aber auch, dass Kompetenzen einen darüber hinausgehenden eigenständigen Einfluss aufweisen, der jedoch in Abhängigkeit von den spezifischen Anforderungen der Berufe variiert. Die Befunde machen darüber hinaus deutlich, dass Übergangsmaßnahmen durchaus zu einer erfolgreichen Ausbildungseinmündung führen können. Insofern sind die politischen Aktivitäten zur Verbesserung der Anschlussorientierung der Berufsvorbereitung (**E3**) als ein Signal notwendiger Veränderungen zu begreifen.

Methodische Erläuterungen

Schulentlassene mit maximal mittlerem Schulabschluss
Die Analysen basieren auf den Schulabgängerinnen und -abgängern nach der 9./10. Klasse, die in einen der 3 Sektoren der beruflichen Ausbildung einmünden (n = 5.747). Haben NEPS-Befragte eine der Schulformen verlassen und anschließend keine Hochschulzugangsberechtigung an einer allgemeinbildenden Schulform erzielt, wurden sie als Schulentlassene gewertet.

Kompetenzausprägungen
Es wurden die korrigierten Skalen der Lesekompetenz, mathematischen Kompetenz, naturwissenschaftlichen Kompetenz und ICT-Literacy, die zum Zeitpunkt der 9. Jahrgangsstufe getestet wurden, verwendet. Als robuster Personenfähigkeitsschätzer für die Kompetenzen wird der wle (Warm's Mean Weighted Likelihood Estimates; Warm, 1989) genutzt, der im Rahmen der Rasch-Skalierung geschätzt wird.

Ersteinmündung in Ausbildung
Die Einmündung in Ausbildung wurde über den chronologischen Verlauf der Biografieepisoden bestimmt. Die erste Episode einer Ausbildungsform oder Berufsvorbereitungsmaßnahme nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule gilt als Ausbildungseinmündung.

Migrationshintergrund
Einen Migrationshintergrund weisen in NEPS Personen auf, die selbst im Ausland oder von denen mindestens eines der Elternteile im Ausland geboren wurde.

Gewichtung der NEPS-Analysen
Für die Repräsentativität der NEPS-Daten wurde das kalibrierte Querschnittgewicht für die Zielpersonen, die an Welle 1 teilnahmen, verwendet. Die Repräsentativität des Datensatzes bezieht sich auf die Ausgangsstichprobe der Neuntklässler des Schuljahres 2010/11.

Multiple Imputation
Fehlende Werte der Kompetenzskalen, des Generationenstatus, der bildungsrelevanten Ressourcen sowie des Bildungshintergrunds und Unterstützungsverhaltens der Eltern wurden über eine multiple Imputation mit 10 Schätzungen ermittelt.

Berufssegmentation nach Vorbildungsstruktur
Die 4 Hauptsegmente werden über den Modalwert (häufigster Wert) der Verteilung der schulischen Vorbildung gebildet. Die Unterteilung des mittleren Segments erfolgt über den Anteil von Personen mit mindestens mittlerem Abschluss. Wenn dieser Anteil bei mindestens 75 % liegt, wird die Berufsgruppe der „oberen Mitte" zugeordnet.

Arbeitsmarktresultate beruflicher Ausbildung

Zuletzt im Bildungsbericht 2016 als E5

Am Übergang von Ausbildung in Beschäftigung entscheidet sich, welche konkreten beruflichen Perspektiven der Ausbildungsabschluss eröffnet. Ein aus individueller Sicht zentraler Aspekt sind die Arbeitsmarktresultate nach Beendigung der Ausbildung: ob es gelingt, eine stabile Beschäftigung aufzunehmen, inwieweit die gelernten Inhalte in diese Tätigkeit eingebracht werden können und ob ein Einkommen erzielt wird, das eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglicht. Zudem dürften Beschäftigungsperspektiven und erzielbares Einkommen die Attraktivität der Berufsausbildung und die Berufswahl künftiger Jahrgänge beeinflussen.

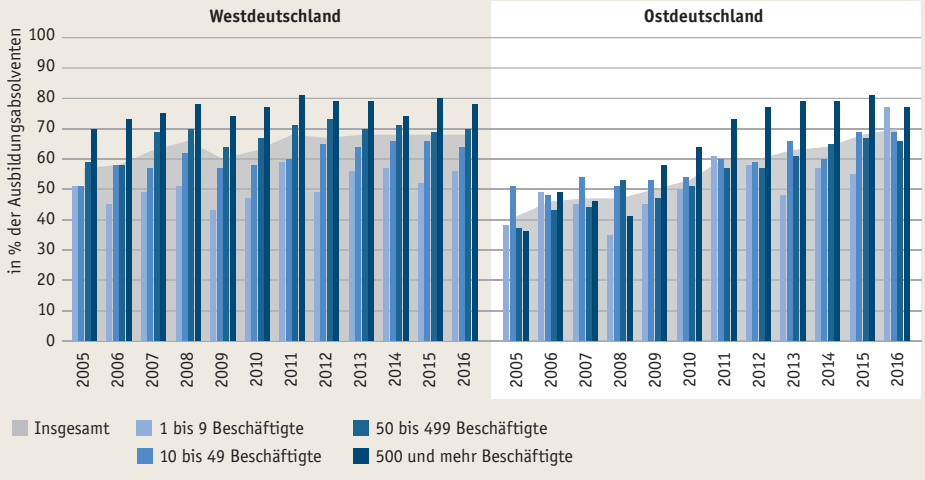
Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb

Übernahmequote in Ostdeutschland erstmals höher als im Westen

Ein großer Teil der Absolventinnen und Absolventen Ⓜ dualer Ausbildung wird von ihrem Ausbildungsbetrieb oder einem anderen Betrieb des Unternehmens in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen. Die Übernahmequote Ⓜ ist in den letzten 10 Jahren von 54 % (2005) auf 68 % (2016) angewachsen. Während die Quote in Westdeutschland seit 2011 relativ stabil blieb und aktuell 68 % beträgt, ist sie in Ostdeutschland seit 2005 (41 %) stetig gestiegen und hat die westdeutsche 2016 erstmals überschritten (70 %) (**Abb. E5-1**, **Tab. E5-1A**). Eine unterschiedliche Übernahmepraxis zeigt sich nach Betriebsgröße. Das zu beobachtende Muster, dass mit zunehmender Betriebsgröße mehr Auszubildende übernommen werden, ist durch die westdeutsche Verteilung geprägt. Die Spanne reicht 2016 von 60 % bei Kleinstbetrieben bis 78 % bei Großbetrieben. In Ostdeutschland weisen hingegen Kleinst- und Großbetriebe mit je 77 % höhere Quoten auf als kleine und mittlere. Die bereits traditionellen Unterschiede zwischen den Wirtschaftszweigen bestehen weitestgehend fort mit überproportionalen Anstiegen in den Bereichen Nahrung und Genuss sowie Verbrauchsgüter (**Tab. E5-4web**). Für Auszubildende bedeutet die steigende Quote einen reibungsloseren Übergang in Beschäftigung. Aus Sicht der Unternehmen verringert sich die Ausbildungsleistung, die über den „eigenen Bedarf" der Ausbildungsbetriebe hinausgeht. Bei weiterhin sinkenden Auszubildendenzahlen (**E1** und **E2**) könnte dies nicht selbst ausbildenden Betrieben Probleme bereiten, ihren Bedarf an Fachkräften zu decken.

Weiterhin erhebliche Differenzen nach Betriebsgröße und Wirtschaftszweigen

Abb. E5-1: Übernahmequoten der Betriebe 2005 bis 2016 nach Ländergruppen und Betriebsgröße (in %)



Quelle: IAB, IAB-Betriebspanel, Berechnungen des IAB

→ *Tab. E5-1A*

Erwerbsstatus nach Ausbildungsabschluss

Unmittelbarer Übergang stark durch betriebliche Übernahme bestimmt

Einen umfassenderen Blick auf den Übergang in Beschäftigung ermöglicht die Analyse des Erwerbsstatus Ⓜ nach Beendigung der Ausbildung. Im direkten Anschluss an die Berufsausbildung gehen mehr als zwei Drittel (69 %) des Abschlussjahrgangs 2014 einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nach. Ein Fünftel (20 %) ist arbeitslos, was als relativ hohe Sucharbeitslosigkeit angesehen werden kann, da bereits die Übernahmequote der Betriebe 2014 bei 68 % lag und folglich nur wenige Absolventinnen und Absolventen über den Arbeitsmarkt eine Beschäftigung finden konnten. Andere sozialversicherungsrelevante Beschäftigungsformen (sonstige Erwerbstätigkeit) sind von geringer Bedeutung (3 %), während der Status von 8 % der Absolventinnen und Absolventen unbekannt ist (**Tab. E5-2A**, **Tab. E5-5web**). Innerhalb von 24 Monaten nach Ausbildungsabschluss wächst der Anteil Voll- und Teilzeiterwerbstätiger auf 75 % an, der Arbeitsloser sinkt um mehr als die Hälfte auf 7 %, der sonstiger Erwerbstätigkeit steigt auf 4 %. Einen bedeutenden Aufwuchs erfahren die unbekannt Verbliebenen auf 14 %. Welche Anteile daran selbstständige Arbeit, die Aufnahme eines Studiums, ein freiwilliges Jahr oder auch ein zumindest vorübergehender Rückzug ins Privatleben haben, kann anhand der Daten nicht festgestellt werden. Die gegenüber den Jahrgängen 2012 und 2013 gestiegenen Erwerbstätigen- und gefallenen Arbeitslosenanteile sprechen für eine Verbesserung der Arbeitsmarktergebnisse (**Tab. E5-6web**, **Tab. E5-7web**, Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2016, S. 116 f.).

Relativ hohe Sucharbeitslosigkeit, die innerhalb eines Jahres um mehr als die Hälfte zurückgeht

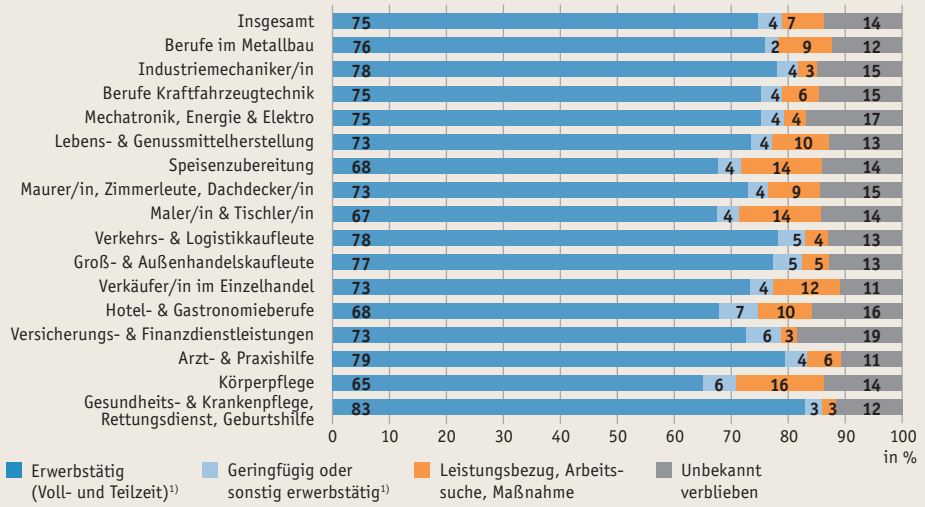
Höheres Arbeitsmarktrisiko in Ostdeutschland …

In Ostdeutschland liegt der Anteil des Jahrgangs 2014 2 Jahre nach Beendigung der Ausbildung in Voll- oder Teilzeit zwar nur leicht niedriger als im Westen, der Arbeitslosenanteil jedoch mit 11 % 4 Prozentpunkte höher. Frauen sind etwas häufiger in abhängiger Beschäftigung als Männer bei gleichen Arbeitslosenanteilen (**Tab. E5-2A**), und Ausländerinnen und Ausländer tragen mit 71 % in Voll- und Teilzeit sowie 12 % Arbeitslosen ein höheres Arbeitsmarktrisiko als Deutsche (75 %, 7 %) (**Tab. E5-8web**), wobei sich die Risiken noch einmal nach Staatengruppen staffeln (**Tab. E5-9web**).

… und für Ausländerinnen und Ausländer

Ein Blick auf ausgewählte Ausbildungsberufsgruppen offenbart gravierende Unterschiede mit Arbeitslosenanteilen von 3 bis 16 %. Vor allem Absolventinnen

Abb. E5-2: Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen Ⓜ des Jahres 2014 2 Jahre nach Beendigung der Ausbildung nach ausgewählten Berufsgruppen* (in %)



* *Die ausgewählten Berufsgruppen umfassen 213.899 von 406.104 Beschäftigten mit ausweisbarem Erwerbsstatus.*
1) Nur Erwerbstätige mit Sozialversicherungsmeldung.
Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 12.01), Berechnungen des IAB, eigene Berechnungen

→ *Tab. E5-10web*

und Absolventen von Ausbildungsberufen der Speisenzubereitung, des Maler- und Tischlerhandwerks sowie der Körperpflege weisen erhebliche Übergangsprobleme auf. Sie sind zu 14 bis 16 % arbeitslos. Einige Ausbildungsberufsgruppen wie Industriemechanik-, Energie- und Elektro-, kaufmännische und Gesundheitsberufe weisen Anteile in Voll- und Teilzeit von 73 bis 83 % auf, mit unterdurchschnittlichen Arbeitslosenanteilen zwischen 3 und 5 % (**Abb. E5-2**, **Tab. E5-10web**). Mit Bezug auf die Diskussion um den Fachkräftemangel lässt sich für diese Berufe festhalten, dass die Rekrutierungspotenziale, abgesehen von einer stillen Reserve, nahezu vollständig ausgeschöpft sind.

Arbeitsmarktintegration nach Berufen sehr unterschiedlich

Rekrutierungspotenziale in einigen Berufen ausgeschöpft

Niveauadäquate Beschäftigung und Einkommen

Nicht alle Absolventinnen und Absolventen finden eine Tätigkeit, in der sie die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse auch einsetzen können. Ob eine Tätigkeit als ausbildungsadäquat angesehen werden kann, lässt sich über die fachliche Nähe von Ausbildung und Beschäftigung (Fachadäquanz) oder, wie im Folgenden, über das Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit bestimmen (Niveauadäquanz). Eine Beschäftigung wurde dann als niveauinadäquat angesehen, wenn die Komplexität der ausgeübten Tätigkeit fachlich so gering ist, dass sie auch von An- und Ungelernten ausgeübt werden kann. Von allen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen Ⓜ des Jahres 2014, die 2 Jahre nach ihrem Abschluss einer Beschäftigung nachgingen, befinden sich vier Fünftel (80 %) in Tätigkeiten entsprechend oder oberhalb ihres Qualifikationsniveaus (**Tab. E5-3A**). Die Quote niveauadäquater Beschäftigung differiert leicht nach Region und Geschlecht (**Tab. E5-11web**). Große Unterschiede finden sich zwischen Berufsgruppen mit niedrigen Werten in der Lebens- und Genussmittelherstellung sowie im Maler- und Tischlerhandwerk und Höchstwerten in Körperpflege- und Gesundheitsberufen (**Tab. E5-3A**). Die Spanne von 75 bis 91 % macht deutlich, wie unterschiedlich Absolventinnen und Absolventen je nach Berufsgruppe zusätzlich zur Arbeitslosigkeit Risiken des beruflichen Statusverlustes tragen.

Anteil niveauadäquater Beschäftigung differiert stark nach Berufsgruppen

Das von vollzeitbeschäftigten Absolventinnen und Absolventen 2 Jahre nach Abschluss erzielte Monatsbruttoeinkommen lag im Mittel bei knapp 2.450 Euro, mit erheblichen Unterschieden nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Region (**Abb. E5-3A**, **Tab. E5-12web**, **Tab. E5-13web**). Die größten Differenzen finden sich nach Berufen, wobei die hier untersuchten Berufsgruppen im Handwerk und, mit Ausnahme der Gesundheitsberufe, auch die personenbezogenen Dienstleistungen eher niedrige, dagegen qualifizierte kaufmännische und gewerblich-technische Berufe höhere Einkommensaussichten in der Berufseinstiegsphase ermöglichen (**Abb. E5-3A**).

Erhebliche Einkommensunterschiede zwischen Berufen

Methodische Erläuterungen

Übernahmequote
Im Rahmen des IAB-Betriebspanels werden Unternehmen gefragt, wie viele ihrer Auszubildenden, die im vergangenen Jahr ihre Ausbildung erfolgreich beendeten, von einem Betrieb des Unternehmens übernommen wurden. Aufgrund einer Datenrevision können die Werte gegenüber früheren Berichten abweichen.

Erwerbsstatus
Die hier zugrunde gelegte Sonderauswertung der Integrierten Erwerbsbiographien (IEB) durch das IAB erlaubt eine Betrachtung zu Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen Ⓜ dualer Ausbildungen sowie einiger Schulberufe im Bereich Gesundheit. Da die Statistik auf Meldungen bei der Bundesagentur für Arbeit beruht, enthält der Erwerbsstatus eine breite Kategorie unbekannt verbliebener Personen, die als Selbstständige, Studierende oder sonstige Nichterwerbspersonen nicht mit der Bundesagentur in Kontakt stehen. Lag für einen Zeitraum mehr als eine Meldung vor (Mehrfachbeschäftigung, Beschäftigung mit gleichzeitigem Leistungsbezug), wurde das Hauptbeschäftigungsverhältnis ausgewählt; Kriterien hierfür waren Nichtgeringfügigkeit, Entgelt, Dauer. Einer Ausbildungsmeldung wurde aber immer Vorrang vor allen anderen Informationen gegeben.

Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen
In den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB wird nicht direkt erfasst, ob eine Auszubildende oder ein Auszubildender ihre bzw. seine Ausbildung erfolgreich abschließt. Näherungsweise wurde hier als Absolventin bzw. als Absolvent aufgenommen, wer höchstens 27 Jahre alt und erstmalig mindestens 700 Tage lang als Auszubildende bzw. Auszubildender (Personengruppe 102) gemeldet war. Dabei wurden Betriebswechsel und Unterbrechungen von bis zu 14 Tagen zugelassen.

Perspektiven

Prägten in den letzten beiden Dekaden vor allem der Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen und das Anwachsen des Übergangssektors mit intransparenten Strukturen und unklaren Anschlussperspektiven für eine Ausbildung die berufsbildungspolitischen Diskussionen, so konzentriert sich nunmehr die Aufmerksamkeit auf die Sicherung der Leistungsfähigkeit der beruflichen Bildung und die Verbesserung der Integration bestimmter sozialer Gruppen. Mit Blick auf die Leistungsfähigkeit geraten wachsende Passungs- und Arbeitskräftesicherungsprobleme auf regionaler und berufsstruktureller Ebene in den Blick. Dazu gehören auch sich verschärfende Herausforderungen der Arbeitskräftesicherung in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen, die durch eine wachsende Digitalisierung der Arbeitswelt verursachten Veränderungen in den beruflichen Qualifikationsprofilen sowie deren Implikationen für Ausbildungsprozesse. Letzteres betrifft dabei im Kern auch Fragen der Qualität der Ausbildung vor dem Hintergrund einer großen Heterogenität betrieblicher Rahmenbedingungen und der Erschließung von Beschäftigungspotenzialen bei Personen ohne oder mit niedrigen Abschlüssen. Insbesondere könnte der Ausbildungsmarkt für Berufe mit einem erhöhten Anteil an Routinetätigkeiten durch die Digitalisierung unter Druck geraten. So ist davon auszugehen, dass stark regelgeleitete Tätigkeiten durch Algorithmen abgelöst werden und es zu Verschiebungen von Tätigkeitsprofilen hin zu nicht routinemäßigen Aufgaben kommt. Damit können Ausbildungsvoraussetzungen in den stark von diesen Entwicklungen betroffenen Ausbildungsberufen sich zu höheren Anforderungen verschieben.

Bei der sozialen Integration schreiben sich bestehende Herausforderungen fort. Wiederholt ist die unzureichende Ausbildungsintegration von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss zu nennen. Enorme Kraftanstrengungen werden in den nächsten Jahren für die Ausbildungsintegration ausländischer Jugendlichen erforderlich sein, vor allem für die zwischen 2014 und 2016 zugewanderten schutz- und asylsuchenden Personen, die sich in großer Zahl aktuell noch im Übergangssektor befinden. Vor dem Hintergrund der hohen Ausbildungshürden, die ausländische Jugendliche bislang überwinden müssen (**E1**), und der nach wie vor fortdauernden Anschlussschwierigkeiten nach Verlassen des Übergangssektors (**E4**) dürfte dies keine leichte Aufgabe werden.

Strukturelle Veränderungen in der beruflichen Bildung zeichnen sich in zweierlei Hinsicht ab, die sowohl die Fachkräftesicherung der beruflichen Bildung als auch die sozialen Integrationsaufgaben unmittelbar berühren. Hier ist zum einen eine erneute leichte Verschiebung der Gewichte zwischen den 3 Sektoren der beruflichen Bildung zu nennen, zum anderen Umbauprozesse innerhalb der Sektoren. Letztere betreffen dabei im Besonderen das Schulberufssystem und den Übergangssektor.

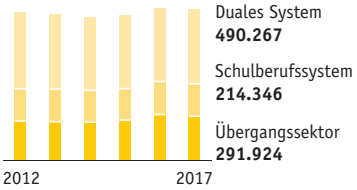
Verschiebungen in den relativen Gewichten der 3 Sektoren beruflicher Ausbildung machen sich zunächst durch ein Absinken des Übergangssektors zwischen 2005 und 2014 bemerkbar. Jedoch steigt der Übergangssektor bis 2017 erneut an. Dieser neuerliche Anstieg ist vor allem auf Eintritte schutz- und asylsuchender Personen in die Berufsvorbereitung zurückzuführen und stellt erst einmal eine enorme Integrationsleistung der Länder dar. Die internen Umstrukturierungen im Übergangssektor können teils als Folge dieser Integrationsbemühungen interpretiert werden, jedoch auch als Anstrengungen der Länder, die Effektivität des Übergangssektors zu verbessern (**E3**). Nicht nur in diesem Zusammenhang ist jedoch erneut die Forderung, valide Daten zur Effektivität der Berufsvorbereitung bereitzustellen, zu wiederholen, denn nach wie vor ist unklar, wie Ausbildungs- und Arbeitsmarkteinmündungsprozesse der Betroffenen verlaufen.

Im Schulberufssystem verleihen die internen Umbauprozesse mit einer Konzentration auf Ausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Erziehung und Soziales diesen Ausbildungsfeldern, die seit Jahren durch Arbeitskräfteengpässe gekennzeichnet sind, eine höhere Aufmerksamkeit. Bundesweit zeichnet sich dieser Bereich vor allem in den Pflegeberufen durch eine weiter wachsende ungedeckte Arbeitskräftenachfrage aus. Ähnliches gilt mit regional unterschiedlicher Ausprägung für die Erziehungsberufe (vgl. **C4**). Ob die internen Umbauprozesse hin zu diesen Berufen den Arbeitskräftebedarf sicherstellen, darf allerdings bezweifelt werden. Denn wenngleich das Schulberufssystem im Unterschied zu den beiden anderen Sektoren innerhalb der letzten Dekade leicht an Gewicht gewonnen hat und die Ausbildungszahlen in Gesundheit, Erziehung und Soziales durch interne Umschichtungen angestiegen sind, ist dennoch an Berufsbildungspolitik und -administration die Frage

Im Überblick

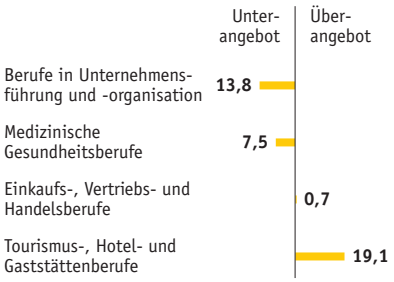
Konstante Anfängerzahlen im beruflichen Ausbildungssystem, kein weiterer Anstieg des Übergangssektors

Anfänger nach Sektoren der Berufsausbildung



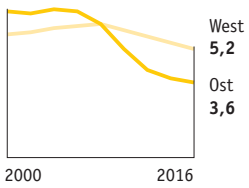
Verbesserte Angebots-Nachfrage-Relation, aber Versorgungs- und Besetzungsprobleme nach Berufen und Regionen

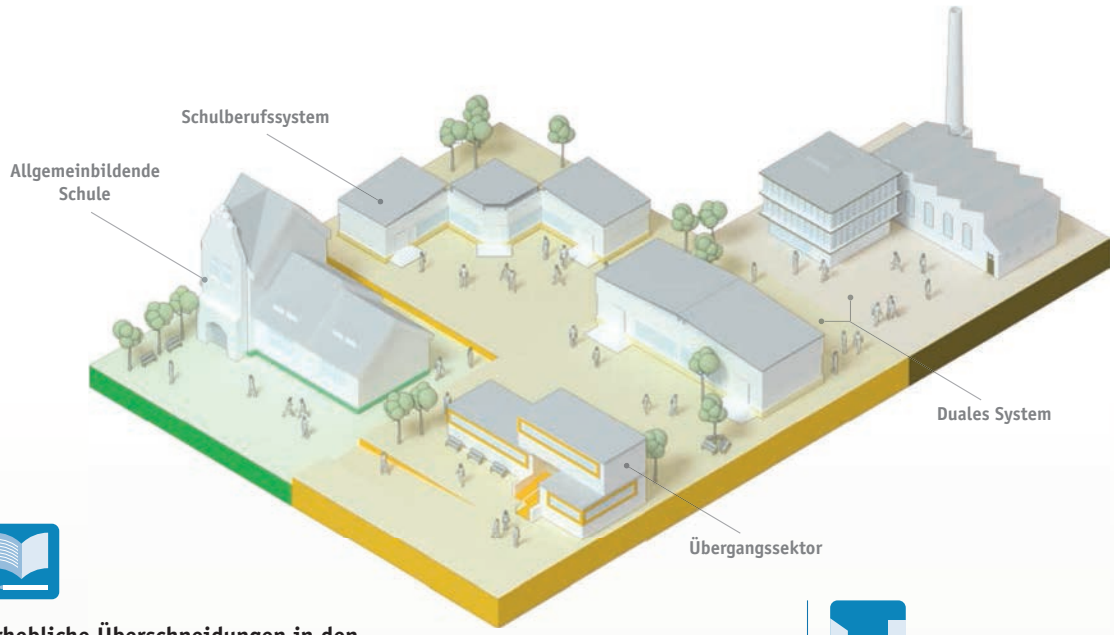
Angebots-Nachfrage-Relation ausgewählter Berufe in %



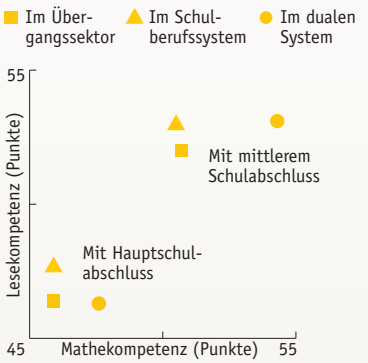
Sinkende Ausbildungsquote und Rückzug vor allem von kleinen und Kleinstunternehmen birgt Gefahr des Verlusts an Ausbildungsinfrastruktur, insbesondere in Ostdeutschland

Ausbildungsquote in % (Anteil Auszubildender an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten)



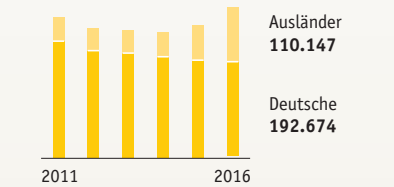


Erhebliche Überschneidungen in den Kompetenzniveaus von Jugendlichen mit und ohne Ausbildungszugang



Der Anteil ausländischer Neuzugänge in den Übergangssektor steigt – vor allem ein Effekt der Zuwanderung in den letzten Jahren

Neuzugänge im Übergangssektor



Integration in Erwerbstätigkeit und Einkommen 2 Jahre nach Ausbildungsabschluss verbesserte, insbesondere Angleichung von Ost und West, aber auffällige Unterschiede nach Berufen

Erwerbstätigkeit von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen des Jahres 2014 zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss in % (Auswahl, Voll- und Teilzeit)

zu stellen, warum die Neuzugänge in diesen Bereichen nur zögerlich anwachsen und nach welchen Prämissen die Steuerung der Ausbildung in diesen schwerpunktmäßig zukunftsträchtigen Dienstleistungsberufen erfolgt. Es muss an dieser Stelle offenbleiben, inwiefern diese Ausbildungen primär nachfragegesteuert sind oder stärker einer Angebotslogik folgen, deren Grenzen in verfügbaren Kapazitäten, z.B. von fachlich ausgebildetem Lehrpersonal, räumlichen und materiell-technischen Ausstattungserfordernissen, an den beruflichen Schulen liegen. Ob die 2018 ausgehandelte Ausbildungsoffensive in der Pflege und die angekündigten Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen mit Möglichkeiten der Aufstiegsqualifizierung für Helferberufe auch nachhaltige Effekte auf die bisherigen Ausbildungsquantitäten und -strukturen der grundständigen beruflichen Ausbildung haben, ist im Moment schwer abzuschätzen. Sicherlich lässt sich diese Initiative aber als Signal an die Berufsausbildungsakteure interpretieren, Ausbildungskapazitäten weiterzuentwickeln und insbesondere für eine professionelle personelle Absicherung und eine hohe Ausbildungsqualität Sorge zu tragen.

So sehr die internen Umschichtungsprozesse innerhalb des Schulberufssystems hin zu den Berufen in Gesundheit, Sozialem und Erziehung für die Arbeitskräftesicherung notwendig erscheinen, so ziehen sie jedoch auch weitreichende Folgen mit Blick auf die Breite der angebotenen Berufe nach sich. Es schwinden alternative Ausbildungsmöglichkeiten, z.B. in IT- und anderen technischen Berufen, in Medien-, kaufmännischen und naturwissenschaftlichen Berufen, durch die bislang auch Schwankungen und anhaltende (regionale) Engpasssituationen auf dem dualen Ausbildungsmarkt mit aufgefangen wurden. Bei Beibehaltung der geschlechtsspezifischen Berufswahlpräferenzen werden von diesen Strukturveränderungen männliche Jugendliche in ihren Ausbildungsoptionen stärker beschränkt werden als weibliche. Zur Überwindung persistierender Rollenklischees, die auch in der Berufswahl von Männern und Frauen ihren Ausdruck finden, kann eine Neuausrichtung der Berufsorientierung einen Beitrag leisten.

Die Verbesserungen auf dem Ausbildungsmarkt insgesamt, die weniger durch einen Ausbau der Angebote als vielmehr durch eine demografisch gesunkene Nachfrage (**E2**) und veränderte Bildungsaspirationen (vgl. **F1**) verursacht sind, geben allerdings kaum Grund zur Entwarnung. Zwar hat sich in vielen Regionen das Angebot an Ausbildungsplätzen im Verhältnis zur Nachfrage günstig entwickelt, aber in rund drei Vierteln der Arbeitsagenturbezirke fehlen nach wie vor Ausbildungsplätze. Darüber hinaus ist ein Auseinanderdriften von Beschäftigungs- und Ausbildungsentwicklung zu beobachten, die sich nicht allein aus gestiegenen Qualifikationsanforderungen und einer Erhöhung des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten erklären lässt. Der Abbau des Ausbildungsplatzangebots, insbesondere in den Klein- und Kleinstunternehmen und in Ostdeutschland, kann nicht anders als ein Rückzug der Betriebe aus der Ausbildung interpretiert werden, der negative Verstärkereffekte durch den mittelfristigen Verlust an Ausbildungsinfrastruktur nach sich ziehen kann (**E2**). Dies fordert die duale Ausbildung in besonderer Weise heraus. Gehören doch kleine und mittelgroße Unternehmen zum Rückgrat der dualen Ausbildung und sind gerade sie offener für sozial benachteiligte Gruppen, da die als attraktiver geltenden Ausbildungsplätze in Großunternehmen einem stärkeren Wettbewerb von Ausbildungsinteressierten ausgesetzt sind, bei dem leistungsschwächere Jugendliche oftmals unterliegen. Ob die gestiegene Übernahmequote der Unternehmen und die Angleichung der Beschäftigungsquoten zwischen Ost und West sowie zwischen den Geschlechtern (**E5**) bereits als Indiz dafür interpretiert werden müssen, dass Unternehmen stärker nur für den eigenen Nachwuchs und weniger für den allgemeinen Arbeitsmarkt ausbilden, muss weiter beobachtet werden. Negative ökonomische Folgen sind jedenfalls nicht auszuschließen.

Die Funktionsfähigkeit der Marktsteuerung der dualen Ausbildung muss jedoch auch aus einer weiteren Perspektive kritisch hinterfragt werden: Sie betrifft die gesellschaftlichen Folgen der schwierigen Integration bestimmter sozialer Gruppen von Jugendlichen in Ausbildung. Partiell zeichnen sich im dualen System in einzelnen Ländern neue Strategien zum Umgang mit fortbestehenden Passungsproblemen am dualen Ausbildungsmarkt ab, die zugleich mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten bestimmter sozialer Gruppen entgegenwirken sollen. Diese Strategien stellen auf Kopplungen unterschiedlicher Steuerungsformen ab und beruhen auf verlässlich geregelten neuen Formen der Kooperationen zwischen den verschiedenen Akteuren beruflicher Bildung (z.B. Teilsubstitutionen dualer Ausbildung durch schulische Angebote). Ob diese ersten Ansätze zukunftsfähige Modelle darstellen und in der Fläche zum Einsatz kommen können, bleibt abzuwarten.